

Die Liebesmüden

Felix Dörmann

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

67



Die
Liebesmüden

Lustspiel in drei Akten

von

Felix Dörmann.



Die Liebesmüden.

Druck von W. Schlenker, IX., Währingerstraße 26.

Friedrich Suchs
mit herzlichen Grüßen

S. D.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.



Aufführungs- und Übersetzungsrecht zu erwerben bei
Selix Bloch' Erben, Berlin.

S. D.

Die Liebesmüden.

Luftspiel in drei Akten

von

Selix Dörmann. pseud. of
Felix Biedermann



Wien 1905.

Verlag Paul Knepler
(Wallisbauffer'sche Hofbuchhandlung.)

Personen:

Fürst Rudolf Seebenstein.
Fürstin Rosina, seine Schwägerin.
Fürstin Therese, seine Frau.
Stiftsdame Gräfin Menshausen.
Komtesse Sifi.
Geza von Vörös-Laszlofalva.
Roman von Ryszowsky.
Peter Paul Sischer.
Mademoiselle Dufour.
Josef, Kammerdiener.
Pista, Diener bei Ryszowsky.
Lakai.

Ort: Landsitz des Fürsten bei Wien.

Zeit: Gegenwart.

Erster Akt.

(Ein Gartensaal, barock, mit weißer Stuckatur. Grüne Tür und Fenster-
rahmen und Jalousien. Im Hintergrunde ein großes Fenster auf die
Terrasse resp. den Park und eine Glastür, aus der man über einige
Stufen in den Park gelangt. Die Tür links führt in die Halle des
Schlosses nach dessen Ausgang. Von rechts führen zwei Türen in die
Gemächer der Frauen bezw. des Fürsten. Dazwischen an der Wand ein
Piano, zwischen Fenster und Glastür ein büffetartiger Schrank. Links
vorn ein großer, runder Tisch, der mit Frühstücksgeschirr gedeckt ist. Leichte
moderne amerikanische Gartenmöbeln.)

1. Szene.

Fürstin Therese, Fürstin Rosina.

Fürstin Rosina (in einer eleganten Matinee; kommt mit
Blumen die Terrasse herunter durch die mittlere Glastür). Guten
Morgen, Neji!

Fürstin Therese (ebenso im Morgenkleide; ist beschäftigt,
Blumen in einer Vase auf dem Frühstückstisch zu ordnen. Erstaunt).
Du schon auf? Was ist los? Ist dir was?

Fürstin Rosina. Na, man muß doch heut zeitig am
Platz sein, wenn man deinem Rudi gratulieren will. Soll ich
dir helfen?

Fürstin Therese. Ach, ich mach' ja nichts. Er will ja
nichts haben. Er hat sich alles verbeten. — Sag, Rosina,
hast du eine Ahnung, wer ihm das Ständchen heut in der
Früh bestellt hat? Ich fürcht' mich, es ist ihm sicher nicht
recht gewesen.

542293

Fürstin Rosina. Warum soll's ihm denn nicht recht gewesen sein? Es war doch gut gemeint?

Fürstin Therese. Ich hab' schon gedacht, daß du dahinter steckst. Das sah' dir ähnlich.

Fürstin Rosina. Wieso, ich?

Fürstin Therese. Nun ja, es hat ausgesehen, wie einer von deinen schlechten Witzen. Da spielen zu lassen am fünfzigsten Geburtstag: „Schier dreißig Jahre bist du alt“.

Fürstin Rosina. Ist das nicht ein schönes Lied und außerdem noch ein sinniges Kompliment?

Fürstin Therese. Aber er verträgt deine Späße nicht.

Fürstin Rosina. Kinder, seid ihr langweilig! Also werd' ich Seiner Durchlaucht zum Geburtstag kondolieren.

Fürstin Therese. Ach, bitt' dich, laß' ihn ganz in Ruh, mir zu Lieb'. Setz' ihn nicht ewig.

(Diener kommt mit Geschirr von links.)

Fürstin Rosina. Gut, gut, ich werd' mich in meine Privatgemächer zurückziehen und unsichtbar bleiben. (Geht nach rechts hinüber.)

Fürstin Therese (zum Diener). Paul, ist das Zimmer für den Besuch in Ordnung? Weiß der Kutscher, daß er mit dem Wagen um 11 Uhr an der Bahn sein muß?

Diener. Alles in bester Ordnung, Durchlaucht.

Fürstin Rosina (ist neugierig stehen geblieben). Jesses, wer kommt denn?

Fürstin Therese. Es soll's eigentlich noch niemand wissen. Ich möcht' den Fürsten überraschen.

Fürstin Rosina. Ah, etwas ganz Besonderes?

Fürstin Therese. Ein Dichter.

Fürstin Rosina. Doch nicht gar der neue Lieblingsdichter?

Fürstin Therese. Dir werd' ich doch nichts verraten.

Fürstin Rosina. Na ja, weiß schon; das kann nett werden.

Fürstin Therese. Bitte, laß dem Rudi sein Vergnügen.

Fürstin Rosina. Ich verschwinde. (Ab, rechts erste Thür.)

Fürstin Therese (zum Diener). Jetzt fragen Sie beim Josef an, ob der Fürst zum Frühstück erscheinen wird. Und lassen Sie sich die Post geben.

Diener (ab durch die zweite Thür rechts).

Fürstin Therese (fährt fort, die Blumen zu ordnen).

2. Szene.

Fürstin Therese, Kammerdiener.

Kammerdiener (aus der zweiten Thür rechts mit einem Tablett voll Briefe). Guten Morgen, Durchlaucht. Die Briefe bring' ich natürlich selbst, es ist etwas mehr wie sonst.

Fürstin. Danke, Josef, legen Sie's dort hin (deutet auf den Tisch).

Kammerdiener. Ob Seine Durchlaucht es gutheißen werden?

Fürstin. Die Verantwortung nehme ich auf mich. Ich will sehen, was darunter ist. Gerade heut möcht' ich dem Fürsten jede Unannehmlichkeit ersparen. Kann ich den Fürsten bald erwarten?

Kammerdiener. Diesen Augenblick. Durchlaucht legt soeben die letzte Hand an sich.

Fürstin. Dann sagen Sie, daß ich hier im Gartensalon mit dem Frühstück warte.

Kammerdiener (verneigt sich, will gehen).

Fürstin. Wie befindet sich der Fürst? Ist er gut bei Stimmung?

Kammerdiener. Durchlaucht hat leider eine besonders dunkle Krawatte gewählt.

Fürstin (halbernit). Aber doch nicht ganz schwarz?

Kammerdiener. Nein, doch nicht ganz. Und dann hat sich Durchlaucht mehrmals wenig anerkennend geäußert. Das Ständchen hat Durchlaucht durchaus nicht angenehm berührt.

Fürstin. Mein Gott — die guten Leute wollten sich's nicht nehmen lassen, und gerade weil's der fünfzigste war.

Kammerdiener. Aber Durchlaucht hatte strengstes Inognito anbefohlen. (Ab nach rechts zweite Tür.)

Fürstin (allein, senkt leise, öffnet die Briefe und durchfliegt sie). Glückwünsche, lauter Glückwünsche. Das kann er alles ruhig lesen, das macht ihm nur Freude.

3. Szene.

Der Fürst und die Fürstin.

Fürst (aus der zweiten Tür rechts).

Fürstin (geht ihm mit herzlicher Begrüßung entgegen; will ihn umarmen). Liebster Rudi, viele tausend —

Fürst (abwehrend). Aber, meine Liebe, ich bitte dich, wenn uns jemand sieht! —

Fürstin. Müssen wir uns denn schämen?

Fürst. Ah, mein Kind, wir sind keine Kinder mehr. Nur keine deplazierten Zärtlichkeiten. Man könnte uns lächerlich finden. (Mit einem Blick auf das Blumenarrangement.) Und dann habe ich dich doch ernstlich gebeten, jede offizielle Feierlichkeit —

Fürstin. Ich kann doch die Tatsache nicht ignorieren, daß du geboren bist.

Fürst. Nein, aber, daß es gerade fünfzig Jahre sind. Das ist doch längst kein freudiges Ereignis mehr.

Fürstin (resigniert). Nun, denn bitte, das Frühstück. (Sie schlägt auf die Glocke. Der Diener von links serviert und entfernt sich wieder. Man beginnt zu frühstücken.)

Fürst (weist auf die Briefe). Ist das für mich?

Fürstin. Verzeihe, ich habe sie geöffnet.

Fürst (mattlächelnd). Ah, du bist eifersüchtig.

Fürstin (plötzlich belustigt). O Gott, wahrhaftig nicht, ich denk nicht daran.

Fürst (gedehnt). Hum, das kommt dir schon lächerlich vor? Nun ja. —

Fürstin. Aber bietest du mir Gelegenheit? Nicht, daß ich wüßte.

Fürst. Das ist es, das ist es! Du bist deiner Sache sicher und sorglos. — Wer kümmert sich noch um einen?

Fürstin. Bitte hier die Briefe. Lies! Ich hätte wirklich alle Ursache, um deine Treue zu zittern (greift aus den Briefen einige heraus), hier, lies, von der schönen Erdmannsdorf, sie schreibt „Mein Liebster“, und hier die gefährliche Ilka Terchy nennt sich sogar „Deine alte Verehrerin“.

Fürst (interessiert). Laß' doch mal sehen überliest flüchtig einige Briefe, dann mit Bitterkeit). Aber was sie sonst noch schreiben! da (liest): „an einem Wendepunkt in deinem Leben angelangt“, — „recht heiteren Lebensabend wünschend“, — „dem goldenen Geburtstagskinde“, — „Jubelgreis“ schreibt sogar die aufrichtige Cousine Lehnhof. Ah — diese schönen Frauen, sie riskieren nichts mehr — wenn sie zärtlich sind. (Schiebt den Stoß beiseite). Ah, ich habe genug davon.

Fürstin. Aber, mein Freund, wie kannst du das nur so mißverstehen.

Fürst. Ah, da ist jedes Mißverständnis ausgeschlossen. Ich verstehe ganz richtig, sie haben vollständig recht. Du mein Gott, es ist nun einmal nicht anders.

Fürstin. Du könntest getrost ein wenig eitler sein. Schau in den Spiegel!

Fürst. Man muß es schon tun. Der Spiegel ist nachgerade zum unentbehrlichsten Toilettegegenstande geworden. Tu nicht, als ob du nicht wüßtest, daß ich schon schwarzkünstle. —

Fürstin. Was will das sagen?

Fürst. Nun, unsre teure Schwägerin, die Prima ballerina assoluta hat den Verstand für Pferde und für Männer. Alle Hochachtung. Sie war neulich so ehrlich und geschmackvoll, mich einen alten Ehekrüppel zu nennen.

Fürstin (aufgebracht). Das hat sie gesagt, diese Impertinenz?
Fürst. Es ist vorbei. Man ist nicht mehr in Form.

Fürstin. Wie mag sie als Frau dir das sagen? Oh, sie sollte doch bedenken, eine Frau ist so alt, wie sie aussieht, ein Mann so alt, wie er sich fühlt. Und außerdem in meinen Augen, Rudolf —

Fürst. Aber so schauifiere dich nicht, meine Beste. Ich bin alt genug zu wissen, daß ich es bin. Und Tröster brauch' ich nicht. Man muß sich akkomodieren, so lange es noch Zeit ist (steht auf). Therese, ich möchte für unsere Soireen im Winter mehr Künstler und Gelehrte heranziehen. Man muß doch auch für diejenigen sorgen, welche beim Tanzen zuschauen. Vielleicht veranstalten wir kleine Aufführungen, ich habe doch selbst neuerdings so manches geschrieben, komponiert. Vielleicht übernimmt einer von den Burgschauspielern das Arrangement. Ah, ich habe so viele hübsche Ideen. — Weißt du nicht, wo der Geza steckt?

Fürstin. Böros? Vor einer halben Stunde bin ich ihm im Park draußen begegnet. Er hat die Goldfische mit seinem Weltschmerz gefüttert.

Fürst (halb hinhörend). Ja, der Geza hat ein feines Verständnis. Wir verstehen uns jetzt ausgezeichnet (geht ans Klavier und sucht sich Notenpapier heraus). Ich werd' einmal nach ihm ausschauen (will durch die Glastür abgehen).

Fürstin (lebhaft). Rudolf, mit etwas werd' ich dich heut vielleicht doch noch erfreuen können.

Fürst (sich umwendend). Nun?

Fürstin. Mein, nicht jetzt, es soll eine Überraschung sein.

Fürst. Eine freudige Überraschung? Da wär' ich doch wirklich neugierig (kopfschüttelnd ab durch die Glastür).

Fürstin. (sieht ihm eine Welle kopfschüttelnd nach).

4. Szene.

Fürstin, Fifi.

Fifi (kommt aus der ersten Thür rechts, geht hinter die Fürstin an den Frühstückstisch und schaut in die Tassen).

Fürstin (wendet sich, bemerkt sie). Wo kommst du schon wieder? Was suchst du da?

Fifi. Tante, wer hat hier gegessen? (Deutet auf einen Platz).

Fürstin. Dein Onkel.

Fifi. Und dort?

Fürstin. Deine Tante.

Fifi. Ah, ja, ich sehe. Ihr frühstückt Kalao. (Will schnell durch die Glastür in den Garten).

Fürstin. Wohin, wohin? Wo ist deine Mademoiselle Dufour? Du sollst nicht ohne sie überall herumgeistern.

Fifi. Ach, Tantchen, Mademoiselle Dufour! Wir passen so wenig zueinander.

Fürstin. Du hast dich eben nach ihr zu richten.

Fifi. Ja, sie hat aber immer andere Ansichten. Wir sind so grundverschiedene Charaktere.

Fürstin. Das glaub' ich schon. Fräulein Dufour's Ansichten werden wohl die richtigen sein.

Fifi. Herr von Böros sagt: jeder Mensch habe auf seine Weise recht; er sei das Produkt gewisser Verhältnisse.

Fürstin. Du tätest gut, Fräulein Dufour aufzusuchen.

Fifi. Jetzt kann ich unmöglich, Tante. Ich habe Herrn von Böros versprechen müssen, ihm mein Tagebuch zu zeigen. Er interessiere sich sehr für solche Dokumente, sagt er.

Fürstin. Kind, du mußt nicht alles glauben, was dir die Herren sagen.

Fifi. Ah, das weiß ich längst. Aber Herr von Böros — das ist der einzige Mensch, der Verständnis für mich hat.

5. Szene.

Vorige. Zella.

Zella (von links in einer Art Sportkostüm). Grüß dich Gott, Fifi!

Fürstin (freudig überrascht). Zella, meiner Seel' du?

Zella. Ja, ja, ich. (Herzliche Begrüßung, küssen sich auf die Wange.) In nicht ganz zwei Stunden bin ich herüberkutschiert gekommen. Bin seit zwei Tagen wieder Nachbarin. Da hab' ich mich doch gleich nach euch umsehen müssen.

Fürstin. Schazel, das ist lieb' von dir. (Auf Fifi zeigend.) Kennst du das noch?

Zella. Ist das nicht —? Jesses, das ist ja das Fiferl! (reicht ihr die Hand.) Servus, Fiferl! Bist ja ein großes Mädchel geworden! Hat dich die Großmama von Wien aufs Land geschickt?

Fifi (mit einer förmlichen Verneigung). Ich gedachte einige Wochen auf dem Lande zuzubringen.

Zella (ebenso). Ah, Pardon, Komteß' Josefine!

Fürstin (nimmt Zella am Arm). Jetzt laß dich doch einmal anschauen. Du siehst gut aus.

Zella. Warum auch nicht? Mir fehlt ja nichts.

Fürstin. Wer das sagen kann! Du warst wieder lang auf Reisen. Wo bist du denn überall gewesen?

Fifi (ist inzwischen durch die Gartentür verschwunden).

Zella. Das weiß ich selbst nicht mehr. Da und dort. Wo mir's gefallen hat, bin ich geblieben.

Fürstin. Das ist das Wahre.

Zella. Wenn man sein freier Herr ist! — Das ist der Vorzug des Alters und der weltlichen Stiftsdame.

Fürstin. Aber nun haben wir dich hier und lassen dich nicht fort. Ach, es ist schön, daß ich dich einmal wieder hab', du liebes Ding. Also gelt, du bleibst den Tag über?

Sella. Aber ja, sehr gern! Hab' ja nichts zu ver-
säumen in der ganzen weiten Welt.

Fürstin (geschäftig). Da muß ich gleich — Fifi!
(wendet sich um und bemerkt, daß Fifi nicht mehr da ist. Geht zur Glas-
tür und ruft hinaus.) Fifi! Fifi! (kommt zurück.) Fort ist das
Mädel, eh' man bis fünf gezählt hat. Das Ding ist nicht
zu halten. Da soll man auf andere Obacht geben, und hat
genug mit sich selbst zu tun.

Sella. Das klang beinah' wie ein Seufzer.

Fürstin. Vielleicht —

Sella. Ihr und Sorgen, ihr glücklichen Leut'?

Fürstin. Glücklich? Man darf's ja Niemandem sagen.

Sella (vertraulich). Mir schon, mir kannst's schon sagen.

Fürstin. Oh nein, Niemandem. Ich müßt' mich ja
schämen.

Sella. Vor mir doch nicht?

Fürstin. Gerade' auch vor dir! Lassen wir's doch nur,
es wird schon von selbst gut werden.

Sella (teilnehmend). Du bist aber ganz betrübt, wirklich
ganz traurig. Ich seh's dir an. Erzähl' mir doch. Am End'
kann ich helfen.

Fürstin. Du, nein, du kannst nicht helfen.

Sella. Kann ich nichts raten?

Fürstin. Das wäre schlimm, du hast ja den Fürsten
nicht gesehen, seit dem Winter nicht.

Sella. Also, es ist etwas mit dem Fürsten? Aber was?

Fürstin. Er hat sich sehr verändert.

Sella. Etwa zu seinem Nachteil?

Fürstin. Mehr zu meinem. Aber, was sage ich —
du kannst das nicht so verstehen, Kind.

Sella. Warum nicht? Ist der Fürst krank? Was
fehlt ihm?

Fürstin. Nichts fehlt ihm, gar nichts. — Er ist mir auf einmal melancholisch geworden.

Zella. Der Fürst Rudolf melancholisch?

Fürstin. Weiß nicht, wie ich's anders heißen soll. Er reitet nicht mehr und fährt nicht mehr. — Er grübelt; die dummen Bücher. — Die neuen Dichter haben ihm was in den Kopf gesetzt.

Zella. Das mußt du ihm ausreden.

Fürstin. Ach ich? Er will von mir nichts wissen. — Daß ich als Frau dir das sagen muß. — Nun, ich hab' mich schon ganz dreingegeben. Denke, nur um ihm noch eine Freude machen zu können, hab' ich mir seinen Dichter verschrieben, der ihm aus der Seele dichtet; den er komponiert, den er in der Tasche trägt. Hast du von dem Fischer was gelesen?

Zella. Gedichte, gütiger Himmel! Seit wann les' ich keine Gedichte mehr!

Fürstin. Für gesunde Menschen ist das auch nichts. — Also der Tränenschwamm kommt heut her; zum zweiten Frühstück wird er serviert. Das ist die Geburtstagsfreude, die ich dem Fürsten zugebracht habe. Etwas mußt' ich doch tun.

Zella. Jeffas, Geburtstag ist hier und vom Fürsten! Wie gut, daß du mir's sagst. Wo ist er, ich will ihm gratulieren.

Fürstin. Nicht doch, er mag nichts wissen!

Zella. Wieso, nichts wissen?

Fürstin. Er will nicht erinnert werden, daß er älter geworden ist.

Zella. Schön, da werd' ich ihm sagen, daß er jünger geworden ist, die süßesten Komplimente, wenn du willst.

Fürstin. Ja, ja, das tu! (einen Augenblick jügend.) Ach, Zella, ja, das könntest du tun. Du mußt recht lieb zu ihm sein. Willst du? Da könntest ihm am End' seine Gedanken ausreden. Mach' ihm ein wenig den Hof! Verdreh' ihm den Kopf! Er braucht so was.

Jella (amüsiert). Das versteh' ich nicht. Dazu taug' ich nicht.

Fürstin. Aber geh'! So ein Prachtmädel! Ich kenn' meinen Rudolf —

Jella. Nein, nein, ich hab' kein Glück bei den Männern. Du weißt ja!

Fürstin. Du willst kein Glück haben. Du suchst es nicht, du weichst ihm aus. Du würdigst die Männer deiner Beachtung nicht. — Du bist das große Rätsel, so kennt man dich!

Jella. Desto mehr Ehre für den Einzigen!

Fürstin. Ich kenne die Männer und meinen Mann, er wird —

Jella (mädchenhaft). Ja, wenn auch, ich krieg's nicht fertig!

Fürstin. Weißt du, daß ich schon einmal richtig eifersüchtig auf dich gewesen bin?

Jella. Auf mich? Das muß schon sehr lange her gewesen sein. Nein, Nezi, ich kann doch nicht.

Fürstin. Was soll dabei sein? Und dann, wer wird dir als Stiftsdame — du bist selbständig — du reist allein —

Jella. Sag's lieber einer Frau, der steht's besser, sag's der Schwägerin; sie wird doch hier sein, der macht's gewiß nichts aus.

Fürstin. Der Rosina? Um Himmelswillen! Die könnt' leicht zu weit gehen; — sie ist zu gut auf den Füßen. Oh, die? Nein, nein. Aber dir, siehst du, das ist ganz was anderes, dir könnt' ich schon alles erlauben. — Warum magst du nur nicht? Nur ein wenig lieb brauchst du zu ihm sein, brauchst ja nur so zu tun. Mein Rudolf ist doch so ein lieber Mann, sag' selbst!

Jella. Freilich, ein schöner Mann.

Fürstin. Und ist es nun nicht schrecklich, wenn so ein lieber, schöner Mann verloren geht? Ich kann ja allein nichts ausrichten. Und nun muß auch noch der Geza Böros daherkommen. Da haben sie sich gefunden, die zwei'

Zella (aufspringend). Ihr habt noch Besuch im Haus?

Fürstin. Nun ja, das Kostkind, den Myszowsky, wie gewöhnlich von Mai bis Juni und dann seit ein paar Tagen den Geza, so wie er hergekommen ist von den Hottentotten da unten.

Zella. Geza Böros ist wieder zurück? Und hier? Dann komme ich doch lieber ein anderesmal und fahr' jetzt heim.

Fürstin. Aber warum in aller Welt? Du wirst doch nicht vor alten Bekannten fortlaufen? Du und der Geza, ihr müßt euch doch freuen.

Zella. Gewiß, aber heut' — wo ich so gar nicht daran gedacht habe. — Bitte, laß' mich fort. — Sei mir nicht böß. Also adieu. (Will abgehen.)

Fürstin. Es ist zu spät; da kommen sie schon Beide. Du läufst ihnen gerad' in die Arme.

Zella (verwirrt). Wirklich, kommen sie? Wo? Herrgott, aber was mach' ich, wie schau' ich aus, ich bin ganz zerzaust. Mein Kopf! Laß' mich wenigstens meinen Kopf in Ordnung bringen! (Mit der Fürstin schnell ab, durch die erste Thür rechts.)

6. Szene.

Der Fürst und Geza.

(Kommen langsam von der Terrasse durch die Glastür.)

Geza (noch draußen). Ging da nicht eben die Fürstin mit einer zweiten Dame?

Fürst. Wer wird's gewesen sein? Lassen wir sie. Kommt hinein, es ist noch sehr frisch für den Mai.

Geza. Ja, aber angenehm.

Fürst. Junger Mann! Für deine Konstitution —

Geza. Nun, gar so gut haben mir die Tropen auch nicht getan. Und dann meine Jugend? Erlaube, wenn man, wie ich —

Fürst. Geh', bitt' dich, kofettiere nicht mit deinem Alter.

Geza. Und dazu nach der tropischen Liebe — du kennst meine Karriere. Kriegsjahre zählen doppelt. Du freilich, bei deinem friedlichen Lebenswandel in der gemäßigten Zone —

Fürst. Ja, aber auf meine Seele ist Schnee gefallen, auch auf meine Haare.

Geza. Die Seele und das Haar kann man färben.

Fürst. Leider nicht unkenntlich; die Leute merken's und vermuten schließlich mehr, als Ursache vorhanden ist und man ist dann desto mehr blamiert. Es ist eine Kunst zu altern, ich meine unmerklich, mit Würde und Grazie. Sie ist schwer, Geza. Glaube mir, es wird einem nicht leicht, zu verzichten auf das, was man noch nicht genossen hat.

Geza. Du sprichst, als wolltest du bedauert sein.

Fürst. Nun, was hab' ich denn erlebt in meinem ganzen Leben?

Geza. O, das darfst du nicht sagen. Nimm mir's nicht übel, Rudolf, wer eine so liebe, prächtige Frau hat, wie du —

Fürst. Ah, das ewige Glück, von dem die andern reden und wovon man selbst nichts weiß. Es war einmal — es war ein mal. Damals wußte ich das Glück nicht zu schätzen, weil ich's nicht kannte und jetzt, weil ich's zu gut kenne. Ich hab' keinen Maßstab dafür.

Geza. Also, du liebst sie nicht mehr deine liebe Frau?

Fürst. Gewiß, doch hab' ich sie gern, so wie immer.
Aber —

Geza. Aber — ihr seid zu glücklich. Ich geb' dir den guten Rat, lass' dich scheiden. Grund: gegenseitige unüberwindliche Zuneigung.

Fürst. Bitte, den Scherz beiseite, es ist mir Ernst damit.

Geza. Nun also?

Fürst. Versteh' mich doch! Dent' dich in meine Lage. Sie, die Therese ist so gar nicht sensitiv. Ich sehne mich nach einer großen Sensation, nach dem, was ich noch niemals gekostet habe.

Geza. Und dieser Appetit kommt dir jetzt?

Fürst. Ach, gemöcht hätt' ich schon immer. Aber zuerst waren es die vielen Rücksichten auf Stand und Namen, auf die junge Frau, der man es nicht antun mag. Und später, das heißt jetzt, wenn sie wohl Nachsicht haben könnte, oder den Gleichmut, weil man doch nicht mehr so ganz jung ist, dann, ja dann ist man eben für alle Frauen der ungefährliche, der brave Mann, dem sie schon Vieles erlauben können, weil er sich ja nicht viel herausnehmen wird. Ach, Geza, die schönsten Frauen empfangen mich vertrauensvoll im Negligee, sie klopfen mich freundlich auf den Arm und — erzählen mir von den Kinderchen. Und die jungen Mädchen küssen die freundlichen alten Herren auf die Wange, wenn sie — nicht allein mit ihm sind. Ah, Geza, wie ich dich schon beneidet habe, wie ich dich beneide.

Geza (lacht). Ich, beneidenswert? Um was?

Fürst. Um deine großen Passionen! Zum Beispiel zuletzt die mit der Sascha. Wenn ich so was mal erlebt hätte!

Geza. Preise dich glücklich, o Fürst, daß dein Stern dich gütig verschonte. Und gerade verschonte mit einer Sascha.

Fürst. Ach, ich weiß nicht, ob nicht doch —

Geza. Du weißt aber, daß ich deswegen hinging in die Wüste und wurde ein Meergrais. Ich mußte vergessen und vergeffen werden.

Fürst. Du mußt ja wohl verschiedene schmerzliche Einbrücke hinterlassen haben. Ich erinnere mich bloß, was damals alles gesprochen wurde. Du solltest dich unter anderem der

Jella Menshausen besonders attachiert haben. Die Familie, glaube ich, setzte schon gewisse große Erwartungen auf dich. Wie hast du denn eigentlich mit ihr selbst gestanden?

Geza. Mein Gott, die Geschichte mit Sascha ging gerade zu gleicher Zeit. In jeder Sphäre liebt man auf andere Weise. Das Blut fordert seine Rechte, und dort wurden sie anerkannt. Ich war verwöhnt durch die vehementen Zärtlichkeiten. Und Jella, ihre Schönheit war so streng und so kühl und so hoch, und ich war so gar nicht überirdisch. Man hat sich verloren, noch ehe man sich gefunden hatte. Man begreift die Frauen nicht, die da lieben, ohne daß sie es verraten und glaubt nicht an Gefühle, die sich nach innen verbluten. — Was ist übrigens aus ihr geworden? Hat sie geheiratet oder was ist aus ihr geworden?

Fürst. Ah, ins Kloster ist sie deinetwegen nicht gegangen. Geheiratet hat sie zwar nicht, aber die Vokation hat sie auch nicht gehabt.

Geza (nachdenklich). Also nicht geheiratet — !

Fürst. Als weltliche Stiftsdame hat sie sich standesmäßig emanzipiert. Ah, sie ist nicht ohne; sie hat so was; auf mich wirkt sie, aber man kommt nicht an sie heran. — Na, inzwischen hat sich der Staub gelegt, und jetzt bist du zurück, als der interessante Mann.

Geza. Wer sind die Frauen, denen der Mann mit der Vergangenheit interessant ist? Und was ist das Interesse? Nuchlose Neugier, Emotionsbedürfnis! Ich danke für den zweifelhaften Vorzug, das Hausmittel für die Nerven dieser unpäßlichen Damen zu sein.

Fürst. Das sind sie doch nicht alle.

Geza. Ja, die anderen, die da glauben, mir weiß Gott wie Vieles verzeihen zu können, die da gnädig tun! — Für Gnade danke ich auch. Und endlich unsere kleinen Komtesserln, die ahnungslosen Spielfakzen, die mich wie den Leibhaftigen meiden müssen, die vor mir ängstlich gehütet werden, sobald

ich Miene mache, mich ihnen zu nähern — ! Was bleibt da übrig, weswegen du mich beneiden könntest ?

Fürst. Ja, aber — ja freilich — ich begreife — allerdings. (Freudig.) Dann wären wir Zwei ja Leidensgenossen.

Geza. Leidensgefährten ? Nein. Mich braucht Niemand zu bedauern. Ich bin klug genug, mir Enttäuschungen selbst zu ersparen. Ich habe mich überwunden und andere Interessen wollen mich ganz. Und wenn ich von meinen Büchern und Karten aufsehe, hinüber zu schönen Frauen, dann küsse ich sie von ferne — mit den Augen. — Und du, du hast noch keinen Trost gefunden ?

Fürst. Gewiß doch. Ja. Nur manchmal faßt es einen noch so. — Was glaubst du, ich habe den Kopf voll, ich schreibe, ich komponiere. Zum Herbst soll ein ganzes Heft von mir erscheinen. (In Eifer, geht zum Piano und kramt in den Noten). Kennst du das hier ? Ich bin gerade dabei ; es ist eine ganz besondere Stimmung. Hör' einmal den Text ! (Liest mit Empfindung.)

„Wir liebten uns mit jener müden Liebe,
Die weich und zart die kranken Seelen eint.
Wir liebten uns mit jener müden Liebe,
Der jeder Kuß schon als brutal erscheint.
Die Hände kaum in leisem Druck sich fanden
Und bebten scheu vor ihrer Glut zurück,
Die Hände kaum in leisem Druck sich fanden,
Ein Wort, ein Blick war unser letztes Glück.
Wir liebten uns mit jener müden Liebe.“

Ist das nicht wirklich schön, da liegt doch was drin. Diese reife Resignation !

Geza. Du, ist das von dir ?

Fürst. Oh nein, nicht von mir, von Peter Paul Fischer.

Geza. Wer ist das ?

Fürst. Kennst du ihn nicht ? Ein fabelhaft feinführender Mensch. Wir sind sehr verwandte Naturen, glaube ich. Was muß der Mensch schon alles hinter sich haben.

Geza. Na, da sind wir ja nicht die Einzigen (reicht dem Fürsten die Hand). Trösten wir uns mit unseren Philosophen und Dichtern. Shake hands!

7. Szene.

Die Vorigen. Fürstin und Zella (aus der ersten Thür rechts).

Fürstin. Wir stören die Herren doch nicht? Da schau her, Rudolf, wer da ist?

Fürst (angenehm erstaunt). Ah, Komteß Zella! (Begrüßung. Galant.) Das ist wohl die angenehme Überraschung, Therese, die du mir zugebracht hast?

Fürstin. Nein, das hat damit nichts zu tun. Ich bin ja selber ganz pass gewesen, und hier (auf Geza zeigend) ist noch Jemand, der auch große Augen machen wird. Welt, Böros, das hätten Sie sich nicht träumen lassen? (Präsentierend.) Stiftsdame Gräfin Menshausen.

Geza und Zella (begrüßen sich schweigend und förmlich).

Fürstin. Kinder, macht's nicht so viel Geschichten miteinander; die Komplimente! (zum Fürsten.) Rudolf, bitte, komm' einen Augenblick hinüber. Der Pfarrer und der Oberlehrer warten drüben im Jagdzimmer.

Fürst (verdrießlich). Was wollen sie denn von mir?

Fürstin. Heut' ist ja dein — na, du weißt ja. Wir durften sie nicht abweisen, sie sind so nett und aufmerksam.

Fürst. Auch das noch also! Ah! Komm' du wenigstens mit, Therese. Ich versteh' mit den Leuten nicht so zu reden.

Fürstin. Kinder, ihr entschuldigt uns eine kleine Weile.

Zella. Neßi, du gehst auch — ich bitt' dich!

Fürst (im Abgehen). Komteß Zella, verzeihen Sie. Das Volk verlangt nach seinem Fürsten.

Fürstin (an der Thür). Böros kann dir von seinen Reisen erzählen. (Mit dem Fürsten ab, durch die zweite Thür rechts.)

8. Szene.

Jella und Geza.

(Lange Pause. Geza sieht sie mit heimlicher Bewunderung an.)

Geza. Sie sind der alten Gewohnheit treu geblieben?

Jella. Wieso?

Geza. Haben wieder Sommeraufenthalt genommen in Ihrem schönen Schloß Baumgart, Komteß — Gräfin.

Jella. Ja. (Pause.) Und Sie sollen weite Reisen gemacht haben, höre ich. Wollen Sie mir nicht erzählen? (Sie läßt durch eine Bewegung zum Sitzen ein. Sie setzen sich entfernt von einander.)

Geza. Ich habe noch eine Unterlassungssünde abzubitten. Seinerzeit bin ich sans adieu verschwunden. Meine Abreise kam plötzlich, ich entschloß mich über Nacht.

Jella. Wer kann in der Hast auf alles denken? Ich fand es begreiflich, Sie sehen, ich nehme es Ihnen nicht übel. (Kleine Pause.) Also wohin gingen Sie, woher kommen Sie?

Geza. Lassen Sie mich doch erst wissen, wie es Ihnen ergangen ist.

Jella. Wen könnte das interessieren? Was erlebt ein junges Mädchen in unserer Welt in dem engen Kreise? Desto mehr darf ich auf Ihre Erlebnisse da draußen gespannt sein, Herr von Böros.

Geza. Mir ist nichts begegnet, was ich als Abenteuer erzählen könnte.

Jella. Mich verlangt nicht von Abenteuern zu hören. Müssen es denn immer nur Abenteuer sein? Ich kann mir auch Männer denken, die von einer Berufstätigkeit etwas wissen.

Geza. Auch ich, Gräfin. Aber ich kann mir keine Frauen denken, die von dergleichen etwas wissen wollen.

Jella. Dann mache ich eine Ausnahme. — Also bitte, reden Sie unbedenklich von Ihren Wissenschaften. Was Besseres können wir Zwei miteinander kaum erörtern.

Geza (schluckt etwas herunter.) Gut — Wenn ich Ihnen mit Resultaten kommen darf — wünschen Sie die Ergebnisse meiner Schädelmessungen bei den Maoris oder Aimas? Interessiert Sie der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei den Nham-Nhams? Oder meine kartographischen Skizzen der südlichen Abflüsse des Tsad-Sees?

Zella. Halt, das ist zu viel! Doch nicht alles auf einmal!

Geza. In diesen Tagen treffen auch meine 37 Kisten ein. Ich bin mit Vergnügen bereit, alles vor Ihnen auszapfen.

Zella. Für den kurzen Augenblick wird das wirklich etwas zu viel sein. Dazu wird uns wohl die Zeit fehlen. Ich danke Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, Herr von Böros. Ich bin erfreut, daß Sie von Ihrer Reise einen so guten Reingewinn heimbrachten.

Geza. Nicht doch, Gräfin. Ich bin weit entfernt, meine Erfolge zu überschätzen. Wer, wie ich —

9. Szene.

Vorige. Fürst und Fürstin (von rechts, zweite Thür.)

Zella (springt auf, mit verändertem Ton, erleichtert). Ah, der Fürst!

Fürstin. Da sind wir wieder, hat's lang gedauert?

Geza (zu Zella). Gräfin, hat es lang gedauert?

Zella. Herr von Böros weiß so viel zu erzählen. Ich habe mich vorzüglich unterhalten. Es blieb uns noch viel Gesprächsstoff übrig.

Geza. Für mehr als eine Gelegenheit, will ich hoffen.

Fürstin. Siehst du, ich wußt' es ja. Und vorhin wolltest du davonlaufen.

Geza. Davonlaufen? Ja, wovor?

Zella (wirft der Fürstin einen beschwörenden Blick zu).

Fürstin. Nun ja, man hat halt seine Launen. Aber jetzt bleibt sie. Geld, Schatz, du bleibst? (Führt Zella nach links vorn; sie sprechen leise miteinander.)

Geza (nähert sich dem Fürsten von der anderen Seite).

Fürst. Nicht wahr, schön ist sie geworden, die Zella. — Was sagst du?

Geza (zuckt mit der Achsel). Ich enthalte mich der Abstimmung.

Fürstin (zu Zella, beiseite). Und dann, wirst du mir den Gefallen tun?

Zella. Welchen denn?

Fürstin. Um was ich dich schon gebeten habe, daß du mit Rudi heute ganz besonders lieb bist. Wirst du's tun?

Zella. Ja, ich tu's. (Mit Entschluß.) Ja . . . ja, ich tu's. Ich will ihm furchtbar schön tun, deinem Rudolf, ein Jeder soll's seh'n.

Fürstin. Zella, du bist ein Engel (küßt sie). Siehst du, nun hast du auf einmal gar keine Bedenken.

Zella (geht auf den Fürsten zu). Liebster Fürst, wollen Sie mich hier behalten?

Fürst. Ach, ich lasse Sie überhaupt nicht fort, liebe Komteß.

Zella. Also gefangen! Dann müssen Sie mich bewachen. Sie dürfen mich nicht aus den Augen verlieren. Sonst entwisch' ich.

Fürst. Dann möchte ich mich aber gleich Ihres Armes versichern, damit Sie mir nicht entwischen können.

Zella (nimmt seinen Arm). Ja, führen Sie mich in Einzelhaft, liebster Kerkermeister, wohin Sie wollen. In den Park. — Mezi, wenn dir die Zeit lang wird, kann dir Herr von Böros von dem Inhalt seiner 37 Kisten erzählen. (Sie geht mit dem Fürsten durch die Glastür ab. Fürstin und Geza allein.)

Fürstin. Böros, sehen Sie nur, unsere Zella. Wie lieb und ausgelassen das Mädel sein kann!

Geza (gereizt). Erstaunlich!

Fürstin. Lieber Bóros, Ihre schönen Kisten reservieren Sie mir für ein andermal. Ich muß mit meinem Küchenschef konferieren. Auch bekommen wir heut noch einen Gast. Sie nehmen ja nichts übel (ab nach links).

Geza (zerstreut ihr nachsprechend). Oh, bitte, bitte keinen Zwang!

10. Szene.

Geza, Fifi.

(Geza steht in der Glastür und sieht den Abgegangenen in Gedanken verloren nach. Fifi ist, sobald die Fürstin die Szene verlassen hat, vorsichtig durch die erste Tür rechts hereingeschlichen und nähert sich Geza.)

Fifi. Herr von Bóros! Herr von Bóros! Aber Herr von Bóros, Sie sind ungezogen!

Geza (zerstreut, wendet sich flüchtig um). Ja, ja; was gibt's denn kleine Komteß?

Fifi. Haben Sie denn ganz vergessen? Sie interessieren sich doch für mein Tagebuch.

Geza. Wofür interessiere ich mich?

Fifi. Aber für mein Tagebuch. Ich hab es Ihnen mitgebracht, hier in meiner Tasche. Wollen Sie nichts mehr davon wissen? Überall habe ich Sie schon gesucht.

Geza (mit plötzlicher Entschlossenheit). Ah, Ihre Memoiren, richtig, die wollt' ich ja lesen. Ja, zeigen Sie her!

Fifi. Aber schnell, ganz schnell, eh' mein Fräulein kommt.

Geza. Kommen Sie, gehen wir in den Park. (Mit Betonung.) Warum sollen wir nicht auch in den Park gehen?

(Sie gehen ab in derselben Richtung wie der Fürst und Jella. Die Szene bleibt einen Augenblick leer.)

11. Szene.

Ryszowsky, sein Diener Pista, dann Fürstin Rosina Ryszowsky, mit Pista (von links in einer Art Sportkostüm, Kniehojen. Er ist echauffiert und trocknet sich die Stirn).

Ryszowsky. Verstanden, Pista, den Schinken derb geschnitten, nicht in dünnen Fetzen. Und die Eier kernweich, verstehst du, kernweich.

Pista. Sehr wohl, Euer Gnaden. Also ganz wie gewöhnlich (will abgehen).

Ryszowsky. Nein, nicht wie gewöhnlich. Gestern waren die Eier mindestens zehn Sekunden zu hart.

Pista. Da muß wohl meine Uhr etwas nachgegangen sein, Euer Gnaden.

Ryszowsky. Dann reguliere deinen Chronometer. Alles muß seinen pünktlichen Gang gehen.

Pista. Befehlen sonst noch etwas?

Ryszowsky. Vergiß den Kognak nicht, aber den aus meinem Zimmer, hörst du?

Pista. Sehr wohl (ab nach links).

Ryszowsky (geht mit gymnastischen Bewegungen umher, schließlich hinaus vor die Glastür).

Fürstin Rosina (von rechts erste Thür; schaut herum). Auch hier ist kein Mensch. Ist der Dichter noch nicht da? Wo sind sie alle? Ist das eine fade Wirtschaft. (Bemerkt Ryszowsky.) Ah, da ist ja der wenigstens. Gott sei Dank, eine menschliche Seele. (Ruft ihn an.) Ryszowsky, kommen's rein und helfen's mir, wenn's können. Ich stirb ja vor lauter Langerweile.

Ryszowsky. Ah, Durchlauchtigste, Sie rufen. Gibt's was für mich zu tun? Haben Sie Wünsche, Befehle?

Fürstin Rosina. Unterhalten sollen's mich. Erzählen sollen's mir was. Ist nirgends was los? Aber wie schauen's denn aus? Sie sind ja krebsrot im Gesicht.

Ryszowsky. Ha, ich hab's endlich geschafft heute. Ich habe den internationalen Rekord geschlagen.

Fürstin Rosina. Was für einen?

Ryszowsky. Auf dem Bergsteigapparat. In zwei Stunden 2800 Meter gestiegen.

Fürstin Rosina. Über dem Meerespiegel?

Ryszowsky. Ah nein, mit meiner Maschine, auf dem Ergostat. Das ist eine Leistung.

Fürstin Rosina. Na, wenn's dabei bleiben, kommen's am End noch in den Himmel, Sie gottloser Mensch.

Ryszowsky. Da mag ich gar nicht hinein. Dort trifft unferne doch gar keine Bekannten.

Fürstin Rosina. Na, langweiliger wie hier kann's da oben auch nicht sein. (Pista kommt zurück mit dem Frühstückstablett. Hinter ihm her der Kammerdiener.)

Kammerdiener. Bitte, das gehört mir zu. Geben's her (nimmt ihm das Tablett ab).

Pista. Halt, lassen's meine Sachen in Ruh. Ich muß meinem Herrn doch servieren.

Kammerdiener. Hier im Hause bin ich der Diener.

Pista (hebt die Kognakflasche vom Tablett). Bittschön, aber den Kognak trag' ich. Das ist unser Kognak. (Sie setzen die Sachen auf den Tisch. Dann beide gegen Ryszowsky.)

Pista und Kammerdiener (zugleich). Euer Gnaden, es ist serviert.

Ryszowsky. Durchlaucht, leisten's mir a bisserl Gesellschaft? Ich habe mit Erlaubnis zu sagen einen Wolfshunger.

Fürstin Rosina. Kann mir's denken, von der scharfen Luft da oben, 3000 Meter hoch. (Sie nehmen am Tisch Platz. Zum Kammerdiener.) Josef, ist der Wagen schon von der Bahn zurück? Ist der neue fremde Herr angekommen?

Kammerdiener. Noch nicht, Durchlaucht, aber wir erwarten ihn jeden Augenblick.

Ryszowsky. Halten's mit Durchlaucht?

Fürstin Rosina. I möcht' schon, aber i darf ja net Sie wissen, meine Diät, meine Figur. I muß ja hungern.

Ryszowski. Aber einen Kognat dürfen's doch? Pista noch ein Glas für Ihre Durchlaucht. (Pista und der Kammerdiener springen beide ans Buffet; jeder bringt ein Glas. Pista gießt ein, dann winkt Ryszowski ihnen ab; sie gehen links ab.) Den können's getrost trinken, es ist meine eigene Marke. Der Fürst hat ja kein Verständnis für gute, reelle Genüsse. Na, überhaupt — aber ich will nix gesagt haben. — Also Durchlaucht, es lebe der Verstand —

Fürstin Rosina. Und das Verständnis. Wohl bekomm's Ryszowski.

(Sie stoßen mit dem kleinen Finger an.)

Ryszowski (macht sich ans Essen, gähnt). Bitte tausendmal um Entschuldigung, Fürstin. Es ist der Hunger.

Fürstin Rosina. Oh, deswegen brauchens sich nicht zu entschuldigen. Hier im Hause hat man ein gutes Recht zu gähnen. Übrigens halt ich's in dem Trauerhaus nicht lang mehr aus. Kommen's mit, wir rücken zusammen aus.

Ryszowski. Durchlaucht, es geht nicht. Sie wissen wohl, vierzehn Tage muß ich hier noch sitzen bleiben, dann geht die Rundreise weiter. Juni und Juli auf Schloß Waldstein, September und Oktober bei Trautenaus. Du lieber Gott, so gehts ein Jahr ums andere, die gleiche Tour. Da gibt's kein Wollen mehr, das ist mein Leben.

Fürstin Rosina. Aber da brauchens doch eine Menge Geld auf Geschenke und Trinkgelder allein. Davon könnten's doch schon bequem existieren.

Ryszowski. Aber nicht standesgemäß, wie ich's von früherher gewohnt bin. Das bissel Fideikommißbrot! was nach Abzug der Gastgeschenke übrig bleibt, langt für mich grad, um meinen Diener standesgemäß zu ernähren (lenkt plötzlich ab). Ei, Durchlaucht, Sie haben ja heute ein Staatsgewand angelegt. Verzeihen Sie, daß ich Sie jetzt erst bewundere. Wem zu Ehren denn? Dem Geburtstagskinde?

Fürstin Rosina. Ah, gar ka Spur. Dem Trauerjubilär darf man nur in tiefstem Schwarz kondolieren. Wissen's denn

noch nicht, was uns bevorsteht? Heute? Es kommt Besuch. Eine interessante Persönlichkeit. Der Lieblingsdichter wurde zu unserm hochgeschätzten Dichtersfürsten beschieden.

Ryszowsky. Also für ihn schmückten Sie sich, den müden Sänger zu bestücken?

Fürstin Rosina. Das gibt doch eine Riesenheh! Ich bin meiner guten Schwägerin so dankbar. Schad' nur, daß sie nicht öfter einen so g'scheiten Einfall hat. Die liebe Therese ist ja sonst die ideale Frau, — mit der man sich langweilt.

Ryszowsky (ernsthaft). Bitte, Durchlaucht, auf die Dame des Hauses laß ich nichts kommen.

Fürstin Rosina. Schon gut, schon gut, Sie vortrefflicher Mensch. Also sind Sie fertig mit dem Frühstück? Es ist die Zeit jetzt; da rollt auch schon der Wagen auf die Rampe — das muß er sein. Jetzt hält der Mann mit der klagenden Leier seinen Einzug. Kommens schnell, Ryszowsky, hier hinaus auf die Veranda zur engeren Kritik. Lassen wir die Ereignisse an uns vorüberrutschen. (Sie gehen durch die Glas- tür auf die Veranda. Man sieht sie durch die Fenster sich auf die Stühle niederlassen.)

12. Szene.

Draußen Fürstin Rosina und Ryszowsky, Luise, dann Fischer und Kammerdiener, später Fürstin und Fifi.

Luise (von rechts, erste Tür; sucht und ruft). Komtesse Fifi! Fifi! (Geht an die Glas- tür und bemerkt die Fürstin Rosina und Ryszowsky.) Pardon, Madame la princesse, Monsieur de Ryszowsky, comtesse Fifi, est-elle passée par ici?

Ryszowsky. Nein, Fräulein, nichts gesehen!

Luise (ruft in den Garten). Fifi! Komtesse Fifi!

Fifi (hinter der Szene). Un moment! Gleich, gleich!

Luise (geht einige Schritte ins Zimmer zurück und bleibt in der Mitte stehen, als die Tür links vom Kammerdiener geöffnet wird und Fischer nach rückwärts sprechend hereinkommt).

Kammerdiener (in der Thür). Das Gepäck wird dem Herrn auf das Zimmer gebracht werden.

Fischer. Geben Sie dem Mann ein fürstliches Trinkgeld.

Kammerdiener. Ihrer Durchlaucht ist bereits gemeldet (ab).

Fischer (wendet sich um und steht Luise gegenüber. Weidenseitiges, ungewisses Staunen. Dann in freudiger Verwunderung.) Himmel, das ist ja — ist es denn möglich? Aber das kann ja nicht sein? Wahrhaftig, du bist's! Lulu, Lulu, aber liebe, liebe Lulu! (Er fällt ihr stürmisch um den Hals, Luise wehrt sich sprachlos; er küßt sie trotzdem. — In diesem Augenblick ist Fifi in der Glastür erschienen und die Fürstin durch die Thür links; Myszkowsky und Fürstin Kosina hinter dem Fenster.)

Luise (verzweifelt). Peter, monsieur, was tun Sie! Sehen Sie denn nicht? (Macht sich los.)

Fischer (bemerkt die Fürstin: nimmt sich zusammen, dann mit einer tiefen Verbeugung sich vorstellend). Peter Paul Fischer.

Fürstin (erstaunt und chockiert). Der Dichter der müden Liebe?

Fischer. Allerdings.

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweiter Akt.

(Der Salon des Schlosses. Die Einrichtung ist von gediegener, vornehmer Eleganz, nicht modern. Drei Türen führen je von der Mitte rechts und links. Rechts in der Ecke ein großes, hohes Fenster, das mit einem Store verhängt ist.)

1. Szene.

Fürstin Rosina. Fischer. (Sitzen in Fauteuils, links.)

Fürstin Rosina. Wissen's, mein Lieber, den Andern können's vorschwindeln, was Sie wollen. Mir werden's nix weis machen. Ich bin kein heuriger Haf'.

Fischer. Ach, meinen Durchlaucht, daß es nicht vielleicht das beste wäre, wenn ich schleunigst wieder auf und davon —

Fürstin Rosina. Ach, ausreißen, nein, das gibt's nicht; hiergeblieben mein verehrter Lyriker.

Fischer. Aber ich sitze hier auf glühenden Kohlen.

Fürstin Rosina. Freilich, auf Lorbeeren ruht sich's besser für so einen Verseschmied. Es hilft Ihnen nichts, Sie müssen ausesen, was Sie vorhin eingebrockt haben.

Fischer. Aber mein Gewissen, das Bewußtsein! Ich habe nun einmal diesen faux pas begangen.

Fürstin Rosina. Es war sogar ein faux pas de deux. Sie haben sich kompromittiert, aber auch Ihre kleine Luise als Erzieherin. Wenn Sie jetzt Ihr böses Gewissen verraten und davonlaufen, dann geben Sie ja ohne weiteres Ihren Schwindel zu.

Fischer (in Verzweiflung, mehr für sich). Wie kann man nur so dumm sein, sich so hinreißen zu lassen. Und dann diese plumpe Notlüge. Die ist ja auf die Dauer unhaltbar.

Fürstin Rosina. Warum denn die Verzweiflung? Alterieren Sie sich nicht gar so. Ich find' das riesig lustig, die ganze Komödie. Ein faux pas ist immer gern gesehen, wenn er nur graziös ist. Das weiß ich aus meiner Praxis. Jetzt müssen's schon dabei bleiben. Mademoiselle Dufour ist Ihre liebe Halbschwester, die Sie auffallend gern haben.

Fischer. Aber Durchlaucht haben's doch schon merken müssen, ich bin ein schlechter Komödiant.

Fürstin Rosina. Nehmen's sich halt a bissel z'sammen. Jetzt müssen Sie Ihre Rolle schon weiter spielen.

Fischer. Aber ich werde eine sehr traurige Rolle spielen.

Fürstin Rosina. Was denken's denn eigentlich? Zum Vergnügen sind's nicht hier. Glauben Sie, Sie sind von der Fürstin höflichst eingeladen, um die Gouvernesherrin abzubuffeln? Oho, mein Lieber!

Fischer. Offen gestanden, Durchlaucht, weiß ich selbst nicht, was ich hier soll.

Fürstin Rosina. Was Sie hier sollen? Hören Sie mal, Sie scheinen von der Bedeutung Ihrer Mission nicht durchdrungen zu sein. Sie sind der dekadente Tasso dieses modernen Fürstenhofes. Also packen's Ihre Leier aus.

Fischer. Durchlaucht, aber ich bin ja gar nicht so. Man wird doch verständiger mit den Jahren. Aus diesen jugendlichen Verirrungen hat man sich längst herausgefunden.

Fürstin Rosina. Ach was, das ist jetzt alles eins, ob Sie so sind oder nicht. Ich glaub' schon, daß es nicht gar so schlimm mit Ihnen steht, wie Sie es uns in ihren Gedichten weis gemacht haben. — Ubrigens hab' ich sie gar nicht gelesen. Jetzt dürfen's die Fürstin mit ihren Erwartungen nicht im Stich lassen. Und auf Ihre kleine Herzdame müssen's auch a bissel Rücksicht nehmen. Sie gelten hier im Haus als die wahlverwandte Seele vom Fürsten, als der Mann der

müden Liebe. Also betragen Sie sich darnach. Und dann stimmt ja die Rechnung wunderschön, dann traut's Ihnen kein Mensch zu, daß Sie verliebt sind, wie ein gewöhnlicher Sterblicher.

2. Szene.

Vorige. Fifi und Luise.

Fifi (zuerst in der Thür rechts, nach rückwärts sprechend).
Fräulein, hier ist ja der neue Herr Bruder.

Fischer (erhebt sich).

Luise. Parlez français, mademoiselle Fifi.

Fifi. Ach, jetzt kann man auch einmal deutsch mit Ihnen reden.

Fürstin. Kommen Sie nur herein, kleine Schwester.

Luise (zu Fifi, die wieder fort will). Bleiben Sie doch hier, Komteß Fifi.

Fifi. Was soll ich denn hier? Sie wollen gewiß nur mit dem lieben Bruder reden. Ich such' mir Herrn von Böros zum Tennisspielen.

Luise. Aber, Komteß, ich darf Sie doch nicht wieder gehen lassen, immer allein —

Fifi. Oh, Fräulein! Sie brauchen doch nicht so streng zu tun. Ich weiß nur nicht, ob ich Sie allein lassen darf.

Fürstin Rosina (verweisend). Fifi.

Fifi. Ach, Tante, Fräulein Dufour hat mir auch nicht geglaubt, daß es ein wirklicher Cousin war, der mich neulich im Prater begrüßt hat. Adieu, ma chère tante! Au plaisir, mademoiselle Loulou! (Schnell ab durch die Mitte).

Luise (hilflos). Jetzt hat unsere Komteß gar keinen Respekt mehr für mich. Ach, ich bin ganz unglücklich. (Beteuernd.) Aber, Durchlaucht, er ist ganz bestimmt mein Stiefbruder, nicht wahr, Herr Fischer?

Fürstin Rosina (lachen^d). Kinder, Kinder, zum Schwindeln taugt ihr beide nicht.

Luiſe. Warum wollen Durchlaucht nicht auch das glauben?

Fürſtin Koſina. Ich bin halt nicht ſo dumm, wie and're Leut'!

Luiſe. Ah, Grand Dieu! — Bitte, bitte, Durchlaucht, werden Sie nicht verraten Alles. Oh, ſein Sie gütig.

Fiſcher. Wir würden Durchlaucht unbegrenzt dankbar ſein.

Fürſtin Koſina. Kinder, ihr braucht's beide einen Vormund. Ich ſeh' ſchon, ohne mich geht's nicht. Setzt euch! (Luiſe und Fiſcher ſetzen ſich, die Fürſtin in der Mitte.) Also, ihr liebt euch? (Verlegene Zuſtimmung auf beiden Seiten.) Das heißt reell? Nicht ſo von heut' auf morgen?

Fiſcher. Aber Durchlaucht, ſchon ſeit drei Jahren.

Fürſtin Koſina. So!

Fiſcher. Schon ſeitdem Fräulein Duſour in Wien iſt. Aber wir haben uns ſelten ſehen können und ſchreiben. Ich hab' nicht einmal erfahren, daß ſie ſeit acht Tagen hier iſt.

Fürſtin Koſina. Aber das iſt ja ſchrecklich, ſo ein ewiges Herumzotteln. Warum heirat's denn nicht?

Fiſcher. Durchlaucht, die Verhältnisse —

Fürſtin Koſina. Ach ſo! Wieviel hat denn ſo ein Dichter im Jahr? Dichten's denn nicht fleißig g'nug?

Fiſcher. Bücher, Durchlaucht. — Der Verleger zahlt einem ja ſo viel wie nichts. Nur Theaterſtücke bringen Geld, vorausgeſetzt, daß man nicht nur Premièren ſchreibt.

Fürſtin Koſina. Von was leben's denn dann?

Fiſcher. Vom Schreiben allerdings nicht. Der Deutſche kauft keine Bücher; er leiht ſie ſich bloß aus. Ich habe doch noch meinen Beruf.

Fürſtin Koſina. Was kann ein Dichter denn noch außerdem ſein?

Fischer. Ich, zum Beispiel, Durchlaucht, bin zweiter Assistent an der Hochschule für Bodenkultur und nur nebenbei — a bissel Dichter.

Fürstin Rosina. Assistent! Na, das is wohl auch nix extras. Wann werden's denn mehr? Ist denn keine Aussicht zum Avancieren?

Fischer. Wenn g'rad ein Vorgesetzter vor der Pensionierung stirbt — aber so kollegial handelt ja selten einer. Da ist kein Verlaß d'rauf. Da heißt's eben geduldig warten.

Luiſe (ſeuſzt leiſe). Ja, warten.

Fürstin Rosina. Nein, den Jammer kann ich nicht mit anschauen. Da muß geholfen werden. Ihr werd's ja steinalt und kleinwunzig, eh' ihr euch kriegt. Dann habt's ja gar ka Freud' mehr anander. Nein, nein, so darf's net kommen. Ich weiß schon, was ich mach'. Ganz einfach, der Fürst muß etwas für euch tun. Ich werd' ein vernünftiges Wort mit ihm reden.

Fischer. Aber was wollten Durchlaucht denn dem Fürsten sagen?

Fürstin Rosina. Er soll dafür sorgen, daß Sie eine ordentliche Stellung bekommen, damit's endlich einmal Ernst machen können — wär' das vielleicht nicht schön? Ist's euch am End' gar nicht recht?

Luiſe (freudeſtrahlend). Oh, wir haben uns so sehr lieb. Ich wäre so ganz sehr glücklich.

Fischer. Das wird doch wohl nicht so leicht gehen, Durchlaucht. Ich hab' mir ja selber erst alles verdorben. Was würde seine Durchlaucht wohl sagen? Ich hab' uns ja für Geschwister ausgegeben.

Fürstin Rosina. Uj, Jesses, daran hab' ich schon wieder vergessen. Sie hätten sich auch eine g'schicktere Ausrede machen können. Und der Fürst ist so gut und interessiert sich so für Sie.

Fischer. Ja, weil er mich für einen ganz andern Menschen hält. Wenn er mich erst wirklich kennen lernt, wird es doch mit seinem Wohlwollen aus sein.

Fürstin Rosina. Freilich, da haben Sie nochmals Recht. Da täten wir ihn um seine ganze Lebensanschauung bringen, die er g'rad' Ihnen verdankt. Er wird ganz verzweifelt sein.

Fischer. Seine Durchlaucht verzweifelt und ich lächerlich. Wo das Lächerliche anfängt, hört die Freundschaft auf.

Fürstin Rosina. Sie haben den guten Mann blau anlaufen lassen. Das verzeiht Keiner leicht. Der Karren ist gründlich verfahren.

Luiſe (betäubt). Also ist es wieder nix? Und ich hatte schon so geglaubt.

Fürstin Rosina. Nur den Kopf nicht gleich verloren, Dajcherl. Vielleicht reiẗ ich euch doch noch heraus. Nur keine Übereilung nicht. Wir müssen die Dinge sich historisch entwickeln lassen. Vorderhand können's nix G'scheiteres tun, als eben den müden Mann zu spielen. Machen's sich beliebt. Streichen Sie sich die übliche Locke in die Stirn und sprechen Sie schmerzlich und leise. Das gehört zum guten Ton hier im Haus.

Fischer. Durchlaucht, das muß ich mir erst wieder einstudieren. Ich glaube, ich bekomm's gar nicht mehr so recht heraus. Wenn ich um alles in der Welt nur jetzt nicht Seiner Durchlaucht dem Fürsten in den Weg gerate. Mir ist gar nicht so zu Mute, um die Sache von der heiteren Seite zu nehmen.

Fürstin Rosina. Ausgezeichnet, desto echter werden Sie sein. Aber erst müssen Sie sich noch als Dekadent frisieren. Leih'n's sich vom Kammermädel a Brennscheer aus. Machen's schnell, eh' der Fürst dazu kommt. So wie jetzt werden Sie als Hofdichter nicht das allerhöchste Wohlgefallen erregen.

Fischer. Durchlaucht nehmen sich meiner so überaus gütig an.

Fürstin Rosina (humoristisch). Na, junger Mann, ich sehe, Sie wollen sich bei Ihrer patronesse d'amour bedanken. (Reicht ihm die Hand zum Kuß.) Da!

Fischer (küßt respektvoll die dargebotene Hand).

Luiſe (will dasselbe tun). Ach, Durchlaucht sind so furchtbar gnädig!

Fürstin Rosina (zieht schnell die Hand zurück). Aber was wollt's denn? Ist ja Spaß. Was hab' ich denn für Verdienste. Wenn's durchaus küssen wollt's, dann küßt euch untereinander. (Luiſe und Fischer lächeln verlegen.) Na, wird's? Sobald habt's keine Gelegenheit wieder. Ich dreh' mich um — (wendet sich um und deckt sie gegen die Mitteltür).

Fischer. Also ich darf mir wirklich gestatten, Durchlaucht? (Er küßt die sich sträubende Luiſe.)

Fürstin Rosina (nach einem Weilschen). Ist das noch immer derselbe Kuß? (Wieder nach einem Augenblick.) Fertig, jetzt ist genug! Sonst kommt wieder wer dazu. Jetzt geht Jeder an sein Geschäft. Denken's an die Brennscheer'. Allons, s'il vous plaît! (Als Luiſe und Fischer zur selben Thür, Mitte, hinauswollen.) Halt, nicht zusammen! Sie, mein Fräulein da, und Sie, mein Herr dort' (Treibt Luiſe rechts und Fischer links durch die Türen. Beide nach einer Verbeugung ab.)

Fürstin Rosina (allein, für sich.) Das ist die glückliche Jugend — und das Alter — (in diesem Augenblick treten durch die Mitte der Fürst und Jella ein.)

5. Szene.

Fürst und Jella.

Fürstin Rosina (zum Fürsten). Mon cher, Schloß Seebenstein ist reizend, aber etwas fehlt doch noch — ein Kuppelsaal. (Sie geht an den Andern vorüber durch die Mitte ab.)

Fürst (ohne Verständnis). Ich weiß nicht — diese Ansprüche der Rosina! Nun verlangt sie schon wieder eine

Neuerung. Wenigstens läßt sie uns diesen Augenblick in Ruhe. Ah, Komteß, ich bin glücklich, daß wir hier endlich einen stillen Winkel zum Plaudern gefunden haben.

Zella. Wenn Sie meiner noch nicht bald überdrüssig sind, Fürst — ?

Fürst (bessiften). Komteß Zella, Sie können sich nicht vorstellen, welch' ein hohes Fest es mir ist, in Ihrer Gesellschaft. Es geht soviel in mir vor, ich kenne mich kaum mehr wieder, eine Renaissance meines innersten Menschen — (Man hört während der weiteren Unterhaltung durch das offene Fenster die helle Stimme Fisis beim Lawn-Tennispiel zählen: Play Herr von Böros — fifteen — out! — double. Böros dazwischen: No — in! — Fifi: thirty — forty — game! Gewonnen Herr von Böros.) — Aber ich mache mir beinahe Vorwürfe, ich entziehe Sie den Andern?

Zella. Aber wenn mich der Eine alle Andern vergessen läßt. —

Fürst (akzeptiert das Kompliment). Ah, Komteß!

(Das folgende muß auf beiden Seiten mit unterdrückter Nervosität gespielt werden.)

Zella (horcht auf die Stimmen draußen). Wer macht denn da unten diesen Lärm? (geht ans Fenster und schlägt den Store zurück.)

Fürst (neben ihr, sie beobachten eine Weile die Vorgänge draußen). Wie schnell sich der Böros akklimatisiert hat. Jetzt hat ihn die Kleine schon zum Tennisspielen herumgekriegt. Sie setzt ihm ordentlich zu. Sehen Sie doch, wie er springen muß. (Als Fifi game set ruft): Ah, noch immer der alte professional lover. Er läßt sie richtig gewinnen.

Zella (mit leiser Bitterkeit, läßt den Store fallen). Dies Schauspiel ist weder sonderlich neu, noch amüßant. (Sie gehen wieder nach vorn.)

Fürst. Der gute Geza, er ist unverbesserlich, wenn er auch so tut, als ob er Grundsätze mitgebracht hätte. Sie hätten ihn heute Morgen philosophieren hören sollen über seine Stellung zu den Frauen!

Zella. Männer haben also mitunter auch Grundsätze. Täten Sie nicht doch für alle Fälle besser, die Kleine mehr zu isolieren? Ich meine ihretwegen.

Fürst. Das ist das Departement meiner Frau. Therese ist die zärtliche Fürsorge selber — (reflektierend). Ja, ja, das ist sie. Auf die Dauer kann das sogar für die Betreffenden ermunternd werden. Ich weiß mich oft kaum zu retten vor dieser allgegenwärtigen Liebe. Wenn die Frauen doch wüßten, wie begehrenswert sie sich machen könnten, wenn sie haushälterischer wären mit ihren Zärtlichkeiten. Wie würde ein geliebter Mann das Glück haben, zum Beispiel von Ihnen behandelt zu werden, Komteß?

Zella (aus einer Zerstreuung auffahrend). Verzeihung, Fürst, ich bin nicht au courant.

Fürst. Ah, der Lärm draußen stört Sie?

Zella. Ja, bitte, schließen Sie die Fenster.

Fürst (tut es, kommt wieder vor). Also, ich meinte diese unermüdliche Aufmerksamkeit meiner Frau, dieses ewige *autour de moi* —

Zella. Aber was wollen Sie, Fürst! Seit dem Lunch halten wir uns fortwährend allein, und vorher haben wir uns schon eine ganze Stunde heimlich im Park herumgetrieben. Ich muß mich ja von rechts wegen schämen, Ihrer lieben Frau vor die Augen zu treten. Und wie werden Sie's vor ihr verantworten?

Fürst (lebhaft). Ach, wie darf ich mich lange besinnen, wann das Glück lächelt. *Vogue la galère!* Was frag' ich lange. —

Zella (stokett). Und ich? Was Sie in mir anrichten? Daran denken Sie nicht? Fürst, Sie haben mir Dinge gesagt, meine Ohren sind heiß geworden, sie müssen ganz rot sein.

Fürst (hascht nach ihrer Hand). Gräfin, dies verräterische Wort in diesem Augenblick gesprochen. —

4. Szene.

Vorige, Ryszowsky (von links).

Ryszowsky (noch in der Thür). Sag' a mal, Rudolf, hast du nichts für mich zu tun?

Fürst (ärgerlich). Weißt du schon wieder nicht, was du anfangen sollst?

Ryszowsky. Na ja, weil's wahr ist, ich geh' da so herum. Was machst du denn eigentlich? Gräfin Zella, hat er Sie denn auch schon von seinen hochmodernen Gefühlserrungenschaften angenehm — hm — unterhalten? Ja, unser Fürst hat kapituliert.

Fürst. Mein Lieber, du solltest nicht von Dingen sprechen, für welche dir das intimere Verständnis abgeht.

Ryszowsky. Himmel—Laudon, Bücher und Medizin sind nicht einmal für franke Leute. Aber du, ich hab' was für dich. Mein Festgeschenk für heute. Der Pista holt's erst von der Bahn (klopft ihm derb auf die Schulter). Du wirst schon sehen, das bringt dich auf andere Gedanken.

Fürst (abwehrend). Noch eine Überraschung? Danke, danke! Aber wenn du dich wirklich nützlich machen willst, mein Lieber, dann tu mir den Gefallen und führ' den P. P. Fischer ein wenig spazieren. Ich kann mich jetzt um den Mann nicht kümmern.

Zella (stokett). Fürst, ich bin es doch nicht am End', die Sie abhält?

Fürst. Gott behüte! (galant). Komteß, jetzt bin ich natürlich nicht aufgelegt. — Auch wieder eine von den zahllosen Aufmerksamkeiten der lieben Therese. Wie sie nur auf die Idee gekommen sein mag, diesem Manne zu schreiben.

Ryszowsky. Na, hör' mal, tu nur nicht so, das weißt du doch selbst am besten. Hast du vielleicht nicht immer —

Fürst (ablenkend). Na ja, lieber Ryszowsky, das mag ja sein. Aber möchtest du dich nicht trotzdem seiner ein wenig annehmen?

Ryszowsky (gutmütig). Na meinetwegen. Damit dir ein Gefallen geschieht. Den nehm ich mir bei der Gelegenheit mal ordentlich vor. Wo ist er denn? Her mit ihm!

Fürst. Frag nur meine Frau, die wird's schon wissen.

5. Szene.

Vorige, Fürstin und Fischer.

Ryszowsky (zu Fischer, der mit der Fürstin von links eintritt). Ah, Sie kommen wie gerufen.

Fürstin (zu Fischer). Sehen Sie, daß Sie schon vermißt worden sind. Ich wußte, daß der Fürst im Salon ist. Sie haben nur nicht ordentlich nachgehaut. — (Zum Fürsten). Rudolf, du wolltest dich gewiß schon längst mit Herrn Fischer aussprechen.

Fürst (zu Fischer). Allerdings hatte ich schon den lebhaftesten Wunsch. Aber allerlei andere Verpflichtungen als Hausherr, Sie werden begreifen, mein Verehrter.

Fischer (mit der Locke in der Stirn nach Vorschrift der Fürstin Rosina mit verhaltener Stimme). Durchlaucht, man ist auch nicht jederzeit disponiert. Die Stimmungen unsrer Seele sind unberechenbar, ungreifbar, sie spotten jeden Zwanges. Sie kommen und gehen, man kann sie nicht rufen und nicht halten.

Ryszowsky (ihn etwas imitierend). Aber wären Sie jetzt vielleicht gewissermaßen disponiert, einen Spaziergang mit mir zu unternehmen?

Fürstin. So lassen Sie ihn doch dem Fürsten. Er möchte endlich etwas von ihm haben. Ihretwegen ist Herr Fischer nicht gekommen.

Ryszowsky. Bitte, bitte, ich steh' ja gern zurück.

Fürstin. Also, lieber Rudolf, hier hast du deinen Herrn Fischer.

Fischer (verneigt sich leicht vor dem Fürsten, sie stehen rechts mit Ryszowsky zusammen und sprechen leise miteinander).

Fürstin (ist zu Zella hinübergegangen, die ihr etwas entgegenkommt, so daß sie von links zu stehen kommen; halblaut). Na, wie steht's denn, Kazi. Vertragt Ihr euch?

Zella. Ach, Kesi, es wird dir gar nicht recht sein. Was dein Mann mir schon alles gesagt hat; — ich darf's bald nicht mehr ruhig anhören.

Fürstin. Laß ihn nur. S' ist ja gut so. Nicht wahr, er kann doch noch sehr nett sein, mein Kudi? Ich dank dir, Maus (küßt sie auf die Wange). Hast du gesehen, wie er eben zu dir herübergeschaut hat? (scherzhaft drohend). Zellerl, Zellerl, du bist ein ganz gefährliches Mädel. — Also, ich geh' mich jetzt a bissel ausruhen. Jetzt hat er dich und den Fischer. Da bin ich überflüssig. Adieu! (zieht sich diskret zurück, ab nach links).

Fischer. Unser Geschlecht ist im Untergehen. Wir haben nur die Sehnsucht und die Verzweiflung.

Fürst (gequält). Mir erscheint die Empfindung etwas stark individuell. Es mag ja spezielle Fälle geben. Aber im allgemeinen —

Fischer. Ich setze in dieser Hinsicht gerade bei Euer Durchlaucht vollstes Mitempfinden voraus. Jene Sterilität unseres inwendigen Lebens, daß wir von Gefühlen träumen, die wir haben könnten, jene bange Scheu von jeder kräftigen Emotion, wir können nicht mehr lieben. Unsere Herzen sind tot.

Myszkowsky (zu Zella, die aus Fenster getreten ist). Gräfin, hörens zu; hier kann unser eins was lernen.

Fürst (abwehrend). Mein verehrter Herr Fischer, ich verkenne ja selbstverständlich nicht die Möglichkeit und die Berechtigung solcher Gefühle, und ich habe ein gewisses künstlerisches Interesse, diese Erscheinungen an anderen zu verfolgen. Aber deshalb braucht man doch nicht selbst — ich natürlich — meine einfache Natur — Sie müssen nicht glauben. —

Fischer. Gewiß nicht, Durchlaucht. Aber schon das feine Verständnis für die krausen Schleichwege fremder Gefühle verrät die vorhandene Disposition. Das ist bezeichnend.

Fürst. Sie irren sich, mein Bester. Ihre Gedichte schätze ich ja sehr. —

Fischer (beharrlich). Durchlaucht verkennen sich vielleicht selbst. Ich bin überzeugt, Durchlaucht sind kaum fähig, die frische jugendliche Liebeslyrik eines Goethe oder meinetwegen eines Uhland in ihrer ganzen starken Herzlichkeit zu würdigen, sondern nur mit einer schmerzlichen Wehmut zu genießen.

Zella (die das letzte mitangehört hat). Fürst, was muß ich hören! Da lerne ich Sie von einer ganz neuen Seite kennen, Sie sind ein Nervengigerl?

Fürst (leicht verlegt). Komteß!

Ryszowsky. Fürst von Seebenstein, Sie sind erkannt!

Fürst (zu Fischer). Sehen Sie, mein Freund, wir werden nicht verstanden. Der Augenblick ist auch wirklich nicht ganz glücklich gewählt. Es fehlt die rechte Stimmung, glaube ich.

Fischer. In der Tat, Durchlaucht, für das Preisgeben solcher intimer Seelenvorgänge. —

Fürst. Also, nicht wahr, Sie meinen auch, mein Verehrter! Wir sprechen uns schon ein andermal darüber aus. Ryszowsky!

Ryszowsky. Jawohl, — Herr Fischer — der Fürst meint nämlich, daß Sie unbedingt die herrliche Umgebung von Seebenstein kennen lernen müssen. Nicht wahr, Rudolf?

Fürst. Nun ja, ich bat Herrn von Ryszowsky, Sie bei Gelegenheit hier bei uns etwas herumzuführen. Also, wenn Sie jetzt vorzügen —

Fischer. Durchlaucht sind wirklich sehr liebenswürdig besorgt.

Ryszowsky. Oh, der Fürst ist ein musterhafter Hausherr.

Fürst. Meine Gäste können kommen und gehen, wie es ihnen beliebt. Also wir sehen uns beim Diner wieder, meine Herren. Bis dahin können Sie einen schönen weiten Weg machen. (Fischer und Ryszowsky empfehlen sich, ab durch die Mitte.)

6. Szene.

Fürst und Zella.

Fürst (aufatmend). Enfin seuls! Endlich allein. Es ist manchmal schwer, liebenswürdig zu bleiben. Welche Umständlichkeiten! Man ist selbst im eigenen Hause nicht à son aise.

Zella. Was geniert Sie in Ihrer häuslichen Be-
haglichkeit?

Fürst. Ah, diese überflüssigen Menschen!

Zella. Ihre Freunde? Worin stören sie wohl?

Fürst. Sie möchten Komplimente hören, Komteß, das ist viel verlangt. Geben Sie mir vorerst Genugthuung. Ich verlange eine Erklärung von Ihnen, Komteß, Sie haben mich tief gekränkt.

Zella. Ich wüßte nicht womit. Ich entsinne mich garnicht.

Fürst. Wie schnell Sie vergessen können. Ich mag das Wort nicht wiederholen. Wissen Sie noch nicht?

Zella. Dieses Wort, das nicht wiederholt werden soll, hat Sie beleidigt?

Fürst. Mehr als das, — verlegt!

Zella. Ernsthaft? Dann muß ich es zurücknehmen. Betrachten Sie das als Genugthuung?

Fürst. Das allein genügt mir nicht. Die Genugthuung könnte ich mir am Ende selber verschaffen. Ich werde mich in Ihren Augen schon rehabilitieren.

Zella. Ah, das nenn' ich mannhaft.

Fürst. Aber die Wunde, Komteß, die mir Ihr Spott geschlagen hat, die ist damit nicht geheilt.

Zella. Und was könnte ich dazu tun?

Fürst. Sie fragen noch? Haben Sie nicht gelernt, das einzige Verlangen des Verdurstenden aus seinen flehenden Augen zu erraten? (Er faßt ihre Hand.) Zella.

Jella (entzieht ihre Hand). Durchlaucht, Sie vergessen — (fortfahrend). Und ich, bei mir, können Sie nicht von meinen verstummenden Lippen lesen — (im selben Moment kommt ein Tennisball herübergeflogen, den Fifi durch die Mitteltür geworfen hat.)

7. Szene.

Vorige, Fifi, dann Böros.

Fürst (wütend). Was ist das? Was soll das? (bemerkt Fifi). Fifi, ich verbiete mir diese Ungezogenheiten.

Fifi (im Lawn-Tenniskostüm, kommt übermütig hereingetanz auf den Fürsten zu, hätschelt ihn, hängt sich ihm an den Hals und küßt ihn ab). Onkel, Onkelchen, ach, sei mir nicht böse, du kannst ja gar nicht böse sein.

Fürst (wehrt ihr ärgerlich). Laß das, hörst du nicht. Ich mag das nicht. Was soll denn das bedeuten?

Fifi. Ach, Onkelchen, ich bin ja so glücklich. (Küßt weiter.)

Jella. Aber Komteß! Man darf doch einen Herrn nicht so abküssen.

Fifi. Ach, Gräfin, ich weiß schon, wen man küssen darf und wen man nicht. (Wirbelt mit dem Fürsten herum.) Onkel Durchlaucht ist ja Respektsperson, mit Respektspersonen kann man machen, was man will.

Fürst. Wer hat dich denn geheißt, hierher zu kommen. Du bist doch sonst nicht im Hause zu halten.

Fifi. Ach, Herr von Böros wollte durchaus. Er sagte, wir müßten uns auch um die Andern kümmern. Es fiel sonst auf. Gräfin Jella, ich bin ja so glücklich. Wir haben so schön miteinander gespielt. Wenn Sie wüßten — (sie tuschelt Jella etwas ins Ohr).

Böros (ebenfalls im Tennisanzug). Da sind wir. Das Spiel hat mich ordentlich heiß gemacht.

Fürst. So, nun kommst du hierher zu uns, dich abzukühlen.

Jella. Dazu sind wir Ihnen also gut genug? Das ist nicht besonders schmeichelhaft. Nicht wahr, mein Fürst?

Böros. Allerdings, Gräfin, aber Sie haben eine Art gelernt, Jemanden kaltzustellen —

Fürst. Oder zu frappieren, wie man beim Champagner sagen würde.

Böros. Rudolf, das akzeptiere ich mit Dank als Kompliment, wenn es auch nicht beabsichtigt war. (Zu Jella.) Sie sehen, ich komme dennoch, auf die Gefahr hin, mich der schlechtesten Behandlung auszusetzen.

Jella. Einem *on dit* zufolge sollen Sie sogar plötzlich eine Verpflichtung dazu gefühlt haben.

Fürst. Es ist ordentlich rührend, wie man sich um uns kümmert.

Böros. Außerdem, Rudolf, fürchtete ich eine interessante Zwiesprache zu versäumen zwischen dir und deinem jungen Freunde, dem Dichter. Ich wollte es nicht gern verpassen, wenn sich eure müden Seelen fanden.

Fürst (leicht gereizt). Du hast dich, mit anderen Worten, moquieren wollen?

Jifi (die sich in eine Ecke gesetzt hat und in Büchern herumblättert). Aber wir haben doch gesehen, wie Herr Fischer fortgegangen ist.

Jella. Ah, nun werden Sie von Ihrem treuen Spielkameraden gar dementiert. — Jetzt müssen Sie schon schnell eine andere Ausrede finden.

Böros. Dann ziehe ich es vor, die nackte Wahrheit zu sagen. Wenn Sie es hören wollen, Gräfin —

Jella. Nun?

Böros. Es lag mir daran, mit Ihnen zu reden. Sie geruhten, mich bisher allzu kurz abzufertigen.

Fürst. Und das brannte dir so sehr auf der Seele?

Böros. Gräfin, ich möchte nicht, daß dadurch der Ton etwa für unseren ferneren Verkehr fixiert würde.

Zella. Hab' ich Sie am Ende auch beleidigt? Mein Gott, ich scheine heut' das Unglück zu haben, überall anzustoßen. Jedermann fordert Genugthuung von mir.

Böros. Ein Beweis, daß es den Betreffenden nicht gleichgültig ist, was sie von ihnen denken.

Zella (leicht humoristisch). Meine Herren, ich beklage aufrichtig mein Mißgeschick. Bewilligen Sie meinem Leichtsinn mildernde Umstände; berücksichtigen Sie den Mangel eines bösen Willens, und nehmen Sie beide die Versicherung meiner unbedingten Hochachtung.

Böros (resigniert, aber galant). Gräfin, wenn man sich damit begnügen muß, sei es.

Fürst. Ich protestiere gegen das summarische Verfahren. Meine Angelegenheit möchte ich viel lieber mit Ihnen allein verhandeln.

Zella. Fürst, Sie sind unbescheiden. Sie könnten sich nun wohl zufrieden geben.

Fürst. Komteß, ich bin untröstlich.

Böros. Da hast du's, mein Lieber, denke daran, wie klug wir noch heute morgen waren. Was sagten wir von den Frauen, von der Liebe und von uns? Wie war doch unser Ordensgelübde?

Fürst (hastig, gereizt). Ach, laß' mich jetzt damit.

Zella (mit wirklichem Interesse). Weiter, weiter, Herr von Böros, ich muß wissen, wozu Sie sich bekennen.

Böros. Nicht zu weinen und nicht zu jauchzen, schöne Frauen von weitem schön zu finden und im Übrigen sich zu trösten mit feinen Dichtern und Philosophen.

Fürst (unangenehm). Ich bitte dich, Geza, diese Nuancen — Komteß Zella, Sie glauben doch nicht ernstlich, daß —

Zella (überhört den Fürsten, zu Böros). Von Ihnen, Herr von Böros wundert es mich allerdings ganz besonders —

Böros. Gräfin, zur Resignation können auch andere Ursachen zwingen, als gerade die Jahre. Und nicht Jeder,

der in den Orden der frommen Brüder eintritt, trägt die Tonsur (streift sich durch sein volles Haar).

Fürst (stupid). Tonsur? Tonsur? Soll das vielleicht eine Anspielung auf mich sein?

Jella (lacht). Herr von Böros, ah, wie können Sie so etwas sagen!

Böros (amüsiert). Beg your pardon! Daran hab ich doch nicht gedacht! (lacht.)

Fürst (sehr gereizt). Hör mal, Böros, du scheinst dich recht gut zu amüsieren und noch dazu auf meine Kosten.

Böros (lacht). Nun ja, es ist doch auch furchtbar komisch —

Fürst (wie oben). Erlaube, Böros, wenn du ausfallend wirst. Das ist stark, das geht zu weit, viel zu weit! Wenn du nicht Gast in meinem Hause wärest —

Böros (stehend). Ah so — ich verstehe — (mit einer förmlichen Verbeugung). Gräfin Menshausen — Durchlaucht — (geht nach einer schnellen Wendung mit energischen Schritten ab durch die Mitte).

Jella (erschrocken). Herr von Böros — Durchlaucht — was ist da geschehen? (macht Miene, ihm nachzueilen).

Fürst. Sie werden ihm doch nicht nachlaufen?

Fifi (ist aufmerksam geworden, springt auf). Wo ist er hin? (Fürst zuckt die Achseln, Jella schweigt.) Herr von Böros! (eilt durch die offene Mittelthür ab).

Jella. Fürst, was haben Sie da getan? —

Fürst. Mir Luft gemacht! — Es war die höchste Zeit, sonst wäre ich vor Nervosität erstickt.

Jella. Merkwürdig, wie jung Sie auf einmal empfinden — viel zu jung auf Ihre Jahre — und für mich. Es ist höchste Zeit, daß Sie endlich älter werden, lieber Fürst. (Hastig ab.)

Fürst (hilflos und melancholisch). Jetzt weiß ich nicht, bin ich wirklich so dumm — oder komme ich mir nur so vor.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Der Gartenjaal des ersten Aktes. Nur der Tisch ist abgedeckt.)

1. Szene.

Fürstin Therese und Kammerdiener, später Fürstin
Kosina und Luise.

Kammerdiener. Beim Fortgehen haben mir Herr von
Böros das Billet für Durchlaucht eingehändigt.

Fürstin Therese (hält ein Billet in der Hand). Herr von
Böros hat also das Schloß schon verlassen?

Kammerdiener. Vor höchstens zehn Minuten. Er gab
mir den Auftrag, seine Sachen zu packen. Ich wollte ein-
spannen lassen. Der Herr haben es aber nicht gelitten. Der
Herr sind ins Dorf gegangen. Das Fuhrwerk sollte von dort
heraufkommen, um das Gepäck abzuholen.

Fürstin. Wann ist der Bote mit dem Telegramm
dagewesen?

Kammerdiener. Ich habe nichts davon gesehen. Der
Herr werdens wohl persönlich in Empfang genommen haben.

Fürstin (zu Kosina, die mit Luise von rechts erste Tür ein-
getreten ist). Denk dir, Kosina, Böros ist plötzlich abgereist.

Fürstin Kosina. Wieder nach Afrika? Er hat's hier
wohl nicht länger ausgehalten?

Fürstin Therese. Er nimmt sich nicht einmal Zeit,
sich persönlich zu empfehlen. Er hat ein Telegramm be-

kommen, das ihn plötzlich nach Wien ruft, schreibt er mir hier.

Fürstin Rosina. Hat's der aber eilig gehabt!

Fürstin Therese. Ich weiß auch nicht. Vor zwei Stunden geht kein Zug. Darnach erkundigt man sich doch.

Fürstin Rosina. Er hat sich halt die Tränen sparen wollen.

Fürstin Therese. Das ist doch keine Art, so ein französischer Abschied nach einem so herzlichen Empfang. Und warum will er unseren Wagen nicht benutzen? (Zum Kammerdiener.) Josef, es verhält sich wirklich genau so, wie Sie gesagt haben?

Kammerdiener. Durchlaucht, der Herr haben sich alle Umstände und alles Aufsehen auf das strengste verboten.

Fürstin Therese. Und niemand vom Hause hat den Herrn begleitet?

Kammerdiener. Herr von Böros schienen sehr pressiert und wählten den kürzesten Weg durch das kleine Gittertor über das Feld. (Geht nach einer Weile ab, zweite Thür rechts.)

Fürstin Rosina. Ah, Böros weiß sich in Szene zu setzen. Das ist ja ein effektvoller Abgang.

Fürstin Therese. Ich bin ganz perplex. Ich weiß gar nicht, was ich denken soll. Ob die anderen oder der Fürst etwas Näheres von der Sache wissen? Fräulein Dufour, haben Sie Herrn von Böros zuletzt gesprochen oder gesehen?

Luiſe. Durchlaucht, vor einer Stunde spielte er noch Tennis mit Komteſſ Fifi.

Fürstin Therese. Und wo ist Fifi?

Luiſe. Ich weiß nicht in diesem Augenblick.

Fürstin Therese. Aber das sollen Sie doch wissen, Fräulein. Bitte, sehen sie sofort nach, wo sie ist. Vielleicht weiß sie Bescheid.

Luiſe. (Ab nach rechts, erste Thür.)

Fürstin Rosina. Fifi wird uns schon die genaueste Auskunft geben können. Sie ist ihm ja den ganzen lieben Tag nicht von den Fersen gewichen. Man konnte sich eigentlich wundern, daß du das so mit angesehen hast.

Fürstin Therese. Ach geh, die Fifi ist doch noch ein solcher Kindskopf.

Fürstin Rosina. Gerade deswegen. Ich möchte die Verantwortung für ein so junges Pumperherzl nicht übernehmen. Das ist das gefährlichste Alter.

Fürstin Therese. Aber bitt' dich, bei der sorgfältigen Erziehung!

Fürstin Rosina. Hör mir auf mit so einer Erziehung. Die hat noch kein Temperament am Losplatz ge- hindert, wenns geladen war.

Fürstin Therese. In unserer Familie passiert so etwas nicht.

Fürstin Rosina. Na, solche Dinge rangieren sich auch bei uns nach guten bürgerlichen Begriffen.

Luiſe (kommt zurück mit einem Briefe). Durchlaucht, Komteß Fifi war nicht auf ihrem Zimmer. Aber es ist ein Brief da gelegen, hier. (Gibt den Brief der Fürstin Therese.)

Fürstin Therese (nimmt ihn). Ein Brief von Fifi? Fifi hat auch zu schreiben? (Liest die Aufschrift.) „An meine liebe Tante und den guten Onkel!“ (Öffnet den Umschlag, liest; — sprachloser Schreck.)

Fürstin Rosina. Lies doch, was schreibt denn das Mädel? Was ist dir denn?

Fürstin Therese (hervorstößend). Hier, nimm, lies du, mir schwimmt's vor den Augen. Fifi ist fort. (Reicht ihr den Brief.)

Fürstin Rosina (liest.) Na, da haben wir's.

Fürstin Therese. So lies doch laut. Ich kanns nicht glauben.

Luiſe (angstvoll). Miséricorde, was ist geschehen?

Fürstin. So lies doch, wie sie schreibt. Ich will es noch einmal hören. Ich hab's nicht begriffen.

Fürstin Rosina. Es steht wahrhaftig da. (Liest laut.) „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. Das Weib soll dem geliebten Manne folgen. Als sein Weib seht ihr mich wieder oder niemals. Hier war meines Bleibens nicht länger. Verzeiht mir, aber verurteilt mich nicht. Ohne ihn kein Leben — für eure Fifi.“ — Kinder, da habt ihr euch schön eingetunkt. O, dieser Böros!

Fürstin Therese (verzweifelt). O Gott, o Gott, was soll ich tun! Das Mädel ist fortgelaufen! Was soll ich Rudolf sagen — das ist in seinem Hause geschehen!

Fürstin Rosina (ruhig). Was dein guter Mann dazu für ein Gesicht macht, ist jetzt ganz egal. Wir müssen sie suchen lassen, daß wir sie wieder kriegen. So weit kann sie ja noch nicht sein. Das Ärgste wird ihr doch nicht passiert sein.

Fürstin Therese. Aber wenn sie sich ein Leid angetan hat? Er heiratet sie ja doch nicht.

Fürstin Rosina. Das ganze Haus muß ausgesperrt werden. (Schlägt mehrmals heftig auf die Glocke.) Die ganze Gegend muß durchsucht werden, der Park und die Wege.

Luiſe (die nicht verstanden hat). Wo ist Komteß Fifi hingegangen? Ich habe nicht verstanden.

Fürstin. Sie fragen noch? Fifi ist fort! Echappée! Und Sie stehen noch da? Sie leben überhaupt noch?

2. Szene.

Vorige. Ryszowſky. Fiſcher. Kammerdiener und Diener.

(Kammerdiener von rechts, Diener von links kommen eilig herzu, Ryszowſky und Fiſcher gemächlich aus dem Park durch die Glastür.)

Fürstin Therese (zu Luiſe fortſahrend). Ihre Unaufmerksamkeit iſt an allem ſchuld. Ihre Pflicht wäre es geweſen, — aber natürlich, wenn man lieber mit ſeinem Bruder —

Luiſe (bricht in Thränen aus). Ah — ciel — Durchlaucht, Herr Fiſcher iſt ja gar nicht —

Fürſtin Koſina. Theres, das Reden hat jetzt keinen Sinn. (Zu Ryszowski und Fiſcher.) Aber meine Herren, ſtehen Sie nicht ſo da! Helfen Sie, laufen Sie!

Ryszowski. Wobei, wohin? Was iſt denn hier los?

Fiſcher. Was iſt geſchehen?

Fürſtin Koſina. Fiſi, Fiſi iſt davongelaufen.

(Fürſtin Thereſe ſpricht aufgereggt mit Ryszowski und Fiſcher. Luiſe eilt ab durch die Glaſtür.)

Fürſtin Koſina (zum Kammerdiener). Laſſen Sie ſofort den Jagdwagen für mich einſpannen. (Zum Diener.) Und Sie nehmen ſich ein paar Leute vom Hof und ſuchen den Park ab, ob Sie von der jungen Komteß etwas ſehen oder finden. Fort, fort! (Der Diener durch die Mitte, der Kammerdiener links ab.) Ryszowski, reiten Sie ſofort auf die Bahnſtation, fragen beim Vorſtand an, oder inſtruieren ihn, wenn einer von Beiden ſich dort blicken läßt.

Ryszowski. Wer denn noch?

Fürſtin Koſina. Nun, Vöros! Begreifen Sie denn nicht? Tummeln Sie ſich, Menſch!

Ryszowski (im Abgehen). Das iſt ja ein hübscher Zug von dem Manne. Na warte! (Ab nach links.)

Fürſtin Thereſe. Oh, es iſt eine Schande, ein Skandal.

Fürſtin Koſina. Kommen Sie, Herr Fiſcher. Sie ſind mein Adjutant. Wir fahren ins Dorf. (Zur Fürſtin Thereſe.) Thereſe, bleibe du nur zuhauſe. Du kannſt dem Fürſten beibringen, was paſſiert iſt. Er wird ſelbſt wiſſen, was ihm zu tun übrig bleibt. (Ab mit Fiſcher nach links.)

Fürſtin Thereſe (ſißt geknickt auf einem Sefſel; kleine Pauſe).

3. Szene.

Fürstin Therese. Jella.

Jella. Wie sitzt du denn da? Was hast du, was fehlt dir?

Fürstin Therese. Ach, Jella, du? Dich habe ich ganz vergessen.

Jella. Wo sind sie alle? Das ganze Haus ist wie ausgestorben.

Fürstin Therese. Ja, weißt du denn noch nicht —

Jella. Sprich doch, was ist denn?

Fürstin Therese. Jella, Fifi ist verschwunden. Alle sind schon nach ihr aus.

Jella. Sie wird sich schon wieder einfänden.

Fürstin Therese. Nein, sie ist fortgelaufen, richtig durchgebrannt.

Jella. Wohin? Was hat sie denn gehabt? Wovor ist sie fortgelaufen?

Fürstin Therese. Sie ist ihm einfach nachgelaufen.

Jella. Nachgelaufen? wem denn? ich kenn mich ja gar nicht aus.

Fürstin Therese. Nun, natürlich dem Böros. Wem sonst?

Jella (versteinert). Böros ist fort und Fifi mit ihm? Er mit Fifi?

Fürstin Therese. Ja, ja, er mit Fifi.

Jella. Das ist nicht möglich.

Fürstin Therese. Wenn du's nicht glauben willst — (zeigt auf den Tisch, wo die Briefe liegen) Dort, da kannst du's lesen. Oh, es ist unerhört. Dieser Eklat!

Jella (zweifelnd, liest die Billets). Therese, das ist ein Irrtum. Das mag ich nicht von ihm glauben. So ist Böros doch nicht.

Fürstin Therese. Da kann von Irrtum nicht die Rede sein. Für so schlecht hätte ich Böros auch nicht gehalten. Unser blindes Vertrauen so zu mißbrauchen!

Jella. Er hat vielleicht gar nicht so viel Schuld, wie du meinst —

Fürstin Therese. So? Hat er ihr vielleicht nicht den Kopf verdreht? Hat er sie vielleicht nicht mit sich genommen? Ah, das ist eine rechte Kunst, so einem jungen Ding —

Jella. Aber ist denn damit gesagt, daß er sie verleitet hat — nein, das würde er nie tun, nie!

Fürstin Therese. Weshalb sollte er denn fortgegangen sein? Er hat ja keinen Grund gehabt. Das Telegramm, von dem niemand was weiß, ist doch nur ein leerer Vorwand. Warum haben wir sie auch mit diesem leichtfertigen — gewissenlosen Menschen so arglos herumgehen lassen! Das werde ich mir nie verzeihen. Natürlich, ein Mann, der so viel auf dem Gewissen hat —

Jella. Therese, du urteilst zu heftig, jetzt mit einemmal. Du bist ganz gewiß ungerecht. Warum hast du dich denn nicht eher an ihm gestoßen?

Fürstin Therese. Weil ich blind und dumm war, weil ich den Anderen nicht geglaubt habe, weil ich ihn für besser gehalten habe, als er ist. Wir haben ja jetzt aber auch den Beweis. Was willst du noch?

Jella. Ich glaube doch, daß er einen Grund gehabt hat, plötzlich zu reisen, eine andere Veranlassung —

Fürstin Therese. Was weißt du?

Jella. Ich vermute nur, es ist etwas vorgefallen zwischen dem Fürsten und Herrn von Böros.

Fürstin Therese. Die zwei sollten aneinander gekommen sein? Die zwei? Rudolf mit seinem ruhigen Temperament? Das kann ich mir nicht denken.

Jella (zuckt die Achseln). Mir ist's so vorgekommen.

Fürstin Therese. Was das wieder ist? Wo hast du den Fürsten gelassen? Ich werde mit ihm reden. Er muß es ja doch endlich erfahren.

Jella. Er hat sich mit Kopfschmerzen auf sein Zimmer zurückgezogen.

Fürstin Therese. Der arme Mann! — Gott, o Gott, was wird das für ein Ende nehmen! Das Kind ist fort! (Ab durch die zweite Thür rechts).

Jella (allein). Und Börös! (Stummes Spiel, Zweifel, Verzweiflung und Schmerz; sie läßt sich auf einen Sessel am Tisch nieder, legt ihren Kopf auf die Tischplatte und verbirgt ihn in ihren Armen).

4. Szene.

Jella. Börös. Fifi.

(Börös kommt mit Fifi an der Hand über die Terrasse durch die Glastür, Fifi in Hut und Mantel, verweint, bleibt an der Thür stehen. Börös geht vor, neigt sich über Jella, die nicht merkt, was vorgeht).

Börös (ruft sie leise an). Gräfin Jella!

Jella (schriekt auf). Börös, Sie? Wo haben Sie das Kind?

Börös (weist nach der Mitte). Da ist Ihr kleiner Ausreißer.

Jella (wie erlöst). Börös! — (besinnt sich, dann mit freundlichem Vorwurf). Aber Fifi! (eilt ihr mit offenen Armen entgegen. Fifi fällt ihr ausschlagend um den Hals).

Börös. Sagen Sie ihr kein böses Wort.

Jella (küßt Fifi, herzlich). Na also! Ist das kleine Vogerl wieder im Nest? — Komm, wir gehen auf dein Zimmer und trocknen uns die Tränen ab. Komm Fiferl (will mit ihr abgehen nach rechts erste Thür).

Börös (hat Jella mit Teilnahme beobachtet; dann mit plötzlichem Entschlusse). Eine wunderliche Bitte, Gräfin Jella. Da mich mein Schicksal doch noch einmal zurückgeführt hat — gönnen Sie mir einen Augenblick an der Schwelle dieses Hauses.

Zella. Und das Kind?

Böros. Komteß Fifi wird ruhig auf ihr Zimmer gehen. Sie hat es mir fest versprochen.

Fifi (noch schluchzend). Adieu, Herr von Böros. (Reicht ihm artig die Hand.)

Böros (schüttelt ihre Hand). Welt, Fiferl, wir sind gute Freunde.

Fifi (auffschluchzend). O ja. (Geht nach der ersten Thür, rechts zu.)

Zella (ruft ihr nach). Ich komme dann hinein zu dir, Fifi. Was wirst denn jetzt machen?

Fifi. Tagebuch schreiben. (Ab.)

(Das Folgende wird von Böros mit seiner Sicherheit, von Zella mit mühsamer Ruhe gespielt.)

Zella (wendet sich erwartungsvoll zu Böros; nach einer kleinen Pause). Sie möchten mich etwas fragen?

Böros. Ja, ich habe eine Frage. — Aber das später. Zunächst hätte ich Ihnen auf Vieles zu antworten, was Sie mich fragen könnten. Sagen Sie's nur aufrichtig, ich stehe hier vor Ihnen, als ein großes Fragezeichen.

Zella. Ja. —

Böros. Aber ich bitte Sie, fragen Sie mich. Ich möchte Ihnen so gern Rede stehen.

Zella. Womit soll ich anfangen? Ich müßte weit ausholen.

Böros. Gut. Fangen wir mit dem Anfang an. Aber ich darf hier nicht viel Zeit verlieren. — Wir haben uns kennen gelernt und kannten uns nie. Und wir sprachen miteinander und verstanden uns nicht. Hab' ich das Rechte getroffen?

Zella. Wer weiß, vielleicht wollten wir uns auch gar nicht verstehen.

Böros. Was mich betrifft, ich habe mir Rechenschaft gegeben. Freilich etwas spät. Erst mußte ich mich selbst

kennen lernen und ich habe Jahre dazu gebraucht. Wandern mußte ich, um müde zu werden und erst die Enttäuschungen und Entbehrungen, die mich müde gemacht hatten, haben mir gezeigt, daß damals das große Glück an mir vorüber gegangen war. So bin ich zurückgekommen und begegne Ihnen heute, an diesem Tage. Und ich finde Sie wider alles Erwarten so wie damals: Komteß Jella — Gräfin Menshausen.

Jella. Nun ja, ich bin mir halt selber treu geblieben. Ich hätt' mich schließlich auch heiraten lassen können, so wie's die Andern ihrem Stande schuldig zu sein glauben.

Böros. Und warum haben Sie das nicht getan?

Jella. Ich habe mir den Luxus eines eigenen Willens erlaubt und mich emanzipiert — von der Hausregel so standesgemäß wie möglich.

Böros. Sagen wir nur ruhig verstandesgemäß.

Jella. So gut das eben ging.

Böros. Oh, Sie haben mir Respekt beigebracht vor Ihrer klugen, kühlen Weise, Sie offenbarten sogar ein ungewöhnliches Interesse für gelehrte Wissenschaften und wollten selbst einen Wall von 37 Kisten zwischen uns aufrichten.

Jella. Ach bitte, lassen Sie diese alten Kisten begraben sein.

Böros. Ah, so darf ich doch etwas anderes vor Ihnen austramen. — Eigentlich habe ich's ja schon getan. Sie wissen, wie's in mir ausschaut, mit wem Sie es zu tun haben. Mein Weltteil ist für Sie nicht mehr dunkel — und ich habe ehrlich gesprochen.

Jella. Ich will es glauben.

Böros. Und jetzt habe ich das Recht auf meine Frage.

Jella (leise). Und diese Frage?

Böros. Ich will nur wissen, um was Sie dort weinten. (Weißt auf die Stelle, wo Jella vorher gesessen hat.)

Jella. Ich habe geweint? — Das Kind war doch fort.

Böros. Das ist freilich ein Grund.

Jella. Ja, das arme junge Ding! Sie tat mir so leid. Es tut einem jungen, weichen Herz so weh. So viel Hoffnung und Liebe und solch ein klägliches und lächerliches Ende.

Böros. Und das Alles haben Sie so lebhaft mitgeföhlt?

Jella. Ist es denn auch nicht traurig genug? Oder machen Sie sich über dergleichen keine Gedanken?

Böros. Hab' ich mir Vorwürfe zu machen? Wollen Sie mich anklagen?

Jella. Aber Sie sind doch auch Schuld daran. Wie käme wohl die Kleine dazu —

Böros. Glauben Sie denn wirklich, Gräfin, ich hätte etwas getan oder gesprochen, was nur Illusionen hätte erwecken können.

Jella. Wie käme sie dann dazu, mir glücklich ins Ohr zu sagen, daß Sie, Herr von Böros —

Böros. Aber, wie mögen Sie nur glauben! Fifi?! Dieser embarras de jeunesse! Und ich!? Nein, Gräfin —

Jella. Aber Fifi hat mir's doch so deutlich zu verstehen gegeben —

Böros. Was? — (Schüttelt lachend den Kopf.) Plappern gehört zum Mundwerk. Wie konnten Sie sich dabei nur etwas Ernsthaftes denken?

Jella. Oh —

Böros (sieht Jella mit einem feinen Lächeln an). Dann ist noch irgend etwas anderes im Spiele.

Jella (schnell). Was denn anderes? Ich glaube, Sie irren sich.

Böros (bewußt, aber ohne Erregung). Nein, ich weiß es. Sie haben herzlich Anteil daran genommen, daß Fifi ihr kleines, großes Herz so ganz verloren hatte.

Jella. Das ist auch das Einzige gewesen.

Böros. O nein, Sie teilnahmsvolle Schwesterseele. Es war Ihnen auch nicht so ganz gleichgültig, daß gerade ich es war, der an der hübschen Komteß Fifi sein Wohlgefallen fand, wie es durchaus der Fall sein sollte.

Jella (zaghast). Nein, es war nur um Fifi. Alles andere ist doch längst begraben und vergessen.

Böros. Wollen Sie sich und mir das einreden? So lange man noch darnach fragt, mit wem man vergessen wird, hat man selbst noch nicht vergessen. — (Er ergreift Jellas Hand, die sie ihm läßt.) Jella! —

Jella (leise). Nicht, Böros! (Als der Fürst eintritt.) Der Fürst!

Böros (haftig). Ich sehe Sie wieder.

5. Szene.

Jella. Böros. Der Fürst; später Myszowsky.

Fürst (von rechts, zweite Thür, bleibt in der Thür verblüfft stehen, als er Böros bemerkt). Ah —

Böros (will mit einer leichten förmlichen Verbeugung an ihm vorbei).

Fürst (vertritt ihm den Weg). Wo haben Sie Fifi?

Böros. Die Komteß ist auf ihrem Zimmer.

Jella. Er hat sie selbst zurückgebracht.

Böros. Der einzige Umstand, der mich veranlaßt hat, das Haus noch einmal zu betreten. (Verneigt sich gemessen und geht nach der Glastür.)

Jella (will vermitteln). Durchlaucht, Herr von Böros, Sie dürfen nicht — (will Böros zurückhalten.) Gehen Sie nicht so fort. (Geht mit Böros.)

Böros (geht unbeirrt durch die Glastür. An der Terrasse stößt er auf Myszowsky).

Fürst (wütend). Sie soll ihn doch seiner Wege gehen lassen! Wozu! Was kümmert sie sich um ihn.

Ryszowski (will Böros anhalten). Halt, halt, wohin mein sehr Geschätzer.

Böros (macht sich frei). Beruhige dich. Alles in Ordnung. (Ab.)

Ryszowski (kommt herein). Du läßt ihn gehen, so mir nix dir nix laufen?

Fürst (zuckt die Achseln).

Ryszowski. Auf den Affront hin? Das läßt du auf dir sitzen?

Fürst. Was soll ich tun? Es ist eine unangenehme Geschichte.

Ryszowski. Nun, sehr einfach! Du wirst dich doch wehren.

Fürst. Aber, wenn eine Dame dabei im Spiel ist — der Skandal wird nur größer.

Ryszowski. Darauf brauchst du hier nicht Rücksicht zu nehmen. Du bist beleidigt worden, in deinem eigenen Hause, deine Hausehre verletzt, wie stehst du denn da?

Fürst. Ja, ja, ich muß dir Recht geben. Wenn ich jetzt wieder d'ran denke, ich fange an, zu zittern vor Wut. Was sich der Mensch heraus nimmt, vor der Komtesse, es ist unerhört.

Ryszowski. Ja, allerdings, es ist auch unerhört. — Er glaubt, mit jungen Damen machen zu können, was ihm beliebt. — Selbstverständlich, Rudolf, steh' ich zu deiner Verfügung. Es macht mir noch extra Spaß, daß ich gerade ihm eine Bestellung ausrichten darf.

Fürst. Du könntest ihm ja zunächst nahelegen, ob er revozieren will.

Ryszowski. Was gibt's denn da zu revozieren? Geschehen ist geschehen.

Fürst. Freilich, freilich. Er müßte dann in Ihrer Gegenwart Abbitte leisten.

Ryszowsky. Was kann dir denn daran liegen? Ist es dir denn eine besondere Genugthuung, g'rad vor dem dalketen Backfischl deine Würde zu vertreten.

Fürst. Backfischl? Von wem redest du denn eigentlich?

Ryszowsky. Na, von der Fifi doch!

Fürst. Ach, wer denkt denn daran noch. Er hat sie doch schon zurückgebracht. Dafür hat er doch nichts können.

Ryszowsky: Aber dann ist ja alles gut. Weswegen reden wir denn da die ganze Zeit.

Fürst. Von der Fifi doch nicht!

Ryszowsky. Von wem denn? Wer ist die andere „sie“?

Fürst. Zella Menshausen selbstverständlich. Er hat mich in ihrer Gegenwart kompromittiert.

Ryszowsky. Wie kommt er dazu?

Fürst. Er drängt sich da herein zwischen uns, ich weiß nicht mit welchem Recht, macht eine anzügliche Redensart nach der anderen, schließlich einen direkten Ausfall. Das hat dann den Tusch gegeben. Soll ich mir das bieten lassen? Ausstechen hat er mich wollen, weiter nichts.

Ryszowsky (erstaunt und nachdenklich). So — ?

Fürst. Also du tust mir den Gefallen, nicht wahr, Ryszowsky?

Ryszowsky. Was? Ich soll da hingehen zu dem lieben Büros und ihm deine Forderung überbringen? Ich? Du willst dich schlagen wegen einer Dame, die nicht deine Frau ist? Sag' einmal, lieber Rudolf, was fehlt dir?

Fürst. Mach' doch keine Faxen. Ryszowsky, es muß sein.

Ryszowsky. Das nennst du Faxen? Du, da kann man wahrhaftig seine ernsthaften Bedenken haben, sich in so eine G'schicht hineinzumischen. Da mußt du dir schon einen anderen suchen. — Aber, wenn du glaubst, daß ich das ruhig mitansehen werde, wenn du deine Frau bloßstellst, auf solch eine skandalöse Weise —

Fürst (pikiert). Erlaube mir, Ryszowski, das ist kein Ton.

Ryszowski (sich immer mehr ereifernd). Na ja, weil's wahr ist! Deine liebe, brave, gute Frau! Weißt du überhaupt was du ihr damit antust, vor aller Welt? Du machst sie lächerlich, unglücklich für ihr ganzes Leben und dich selber dazu. Ein schöner Dank für all ihre Liebe. Du verdienst sie gar nicht, so eine Frau. — Ein verheirateter Mann in deinem Alter spielt den eifersüchtigen Verehrer von einer anderen Dame und will sich ihretwegen schlagen! Ist so was schon dagewesen? — (Ernst.) Du, hör' einmal, Rudolf, das sag' ich aber ganz im Ernst: wenn du dabei bleibst, bei diesem gewissenlosen Vorsatz, dann ist es aus mit unserer Freundschaft. Dann trete ich für deine Frau ein. Dann schlagen wir uns.

6. Szene.

Fürst. Ryszowski. Fürstin Therese.

Fürstin Therese (kommt herein). Aber was ist denn? Was schrei'n's denn so, Ryszowski? Man hört's im ganzen Haus.

Ryszowski (geht auf sie zu, ergreift ihre Hand und küßt sie) Meine liebste, beste, gnädigste Fürstin —

Meine liebste, beste, gnädigste Fürstin —

Fürstin Therese. Was haben's denn?

Ryszowski. Sie tun mir von Herzen leid.

Fürstin Therese. Warum, unser Kind ist ja wieder da, heil und gesund.

Ryszowski. Ah, nicht deswegen, das wär' das Ärgste noch nicht gewesen. Aber dort (blickt auf den Fürsten) steht Einer, der eben dabei ist, Ihnen einen großen Kummer zu bereiten.

Fürstin. Ryszowski!

Fürstin (sieht fragend von Einem zum Andern). Mein lieber Rudolf.

Kyszowsky. Ja, Fürstin, Ihr lieber Rudolf — Aber, meine Gnädige, vertrauen Sie ganz auf mich. Ich tue, was ich kann. (Wendet sich im Gehen.) Und du, dir rat' ich, geh' mal mit großen Schritten in dich und überleg dir noch einmal, was du vor hast. Ich werd' allerdings mit dem Böros verhandeln, aber nicht in dem Sinne, wie du denkst. Ich hol' ihn noch ein. Der darf nicht so von hier fortgehen.

Fürst (unsicher). Kyszowsky, bitte, so laß doch. Ich will nicht, daß —

Kyszowsky. Du hast wohl mit deiner Frau zu sprechen. — Fürstin, nehmen Sie ihn ordentlich ins Gebet er hat es nötig. (Ab durch die Glastür)

7. Szene.

Fürst und Fürstin.

Fürstin (nach einer kleinen Weile.) Rudolf, ich kenn' mich nicht aus. Was bedeutet das?

Fürst (verlegen). Ach, Kyszowsky baußt da eine Sache auf. Was ist denn d'ran an der ganzen Geschichte.

Fürstin. Etwas muß doch gewesen sein? Warum kannst du's mir nicht sagen? Du bist mir vorhin schon ausgewichen. Hast du ein schlechtes Gewissen, Rudi?

Fürst. Ach, liebe Rosi, du mußt nicht gleich das Schlimmste glauben. Wer hat bei so was schließlich die Schuld. Böros und ich, wir haben uns eben brouilliert.

Fürstin. Aus welchem Anlaß? Ihr habt euch doch bisher so gut verstanden.

Fürst. Wir haben uns auch gar nicht widersprochen, Im Gegenteil, wir waren sogar ganz einer Meinung. Aber es gibt gewisse Sympathien, die man nicht mit jemand Anderem teilen mag.

Fürstin. Was kann das sein? Darnach könnte es sich nur um eine Frau handeln.

Fürst (zuckt die Achseln).

Fürstin. Um Zella?

Fürst. Na, wie ist sie aber auch zu mir gewesen. Sie ist mir ja so reizend und so warm entgegengekommen. Da müßte man ja ein Frosch sein, um kalt zu bleiben. Und ich habe doch warmes Blut in meinen Adern.

Fürstin (heiter und herzlich). Lieber Audi, das ist ja wunderschön. Ich bin ja ganz glücklich. Ich kenne dich gar nicht wieder, du bist ein ganz anderer Mensch geworden.

Fürst. Und du bist nicht die Spur eigriert? Gar nicht einmal eifersüchtig?

Fürstin. Auf Zella? Nicht im geringsten. (Lacht.) Ich habe sie ja selbst angestiftet.

Fürst (zweifelhaft). Du? Du? Therese.

Fürstin. Ja, ich, Du bist gar so verstimmt gewesen. Das kommt ich nicht mit ansehen. Da hat mir Zella halt den kleinen Gefallen getan.

Fürst (mit gemischten Gefühlen). Das ist ja — so was nein, diese Zella — also so war das gemeint — hör einmal, Therese — (geht erregt auf und ab — dann mit großer Erleichterung). Aber dann bist du ja an der ganzen fatalen Geschichte schuld! Was will denn Ryszowsky von mir? Da hab ich dir ja gar nichts abzubitten.

Fürstin. Nein, das verlang ich auch gar nicht. In diesem Falle nicht. (Verliebt). Aber das sag ich dir, mein liebes Lumpen, aufpassen werd ich, wie ein Häftelmacher, daß du mir nicht wirklich einmal etwas abzubitten hast.

8. Szene.

Vorige. Fürstin. Rosina und Fischer.

Fürstin Rosina (noch atemlos, mit Fischer von links). Wir waren im Dorf — nichts zu finden. Was habt ihr einstweilen ausgerichtet? Wie steht die Sache?

Fürstin Therese. Herrlich, wunderschön! Fifi ist zurück, Böros ist ein Engel und mein Mann — na — ist

auch ein Engel, mit Rücksicht der Taxen. (Zu Fischer).
Übrigens, mein lieber Herr Fischer, lassen's meinen Mann in
Frieden, ich bitt Sie. Sie sind nicht der geeignete Ausgang
für den Fürsten. Oder sie müssen ein anderer Mensch werden.

Fürstin Rosina. Ich versteh zwar nicht, was hier
unterdessen alles vorgegangen ist, aber ich glaube, Herr
Fischer, für uns ist der rechte Augenblick gekommen. Tuns
die Schmachlocken weg.

Fischer (streicht sich die Haare aus der Stirn; erleichtert).
Mit Vergnügen, Durchlaucht —

Fürst. Wie soll ich denn das nun wieder verstehen?

Fürstin Rosina. Ich glaube, die Herren hatten ein
großes Mißverständnis für einander. Sie waren Beide nicht
so schlimm, wie sie einander gehalten haben.

Fürst (zu Fischer). Sie sind doch der Dichter Peter Paul
Fischer?

Fischer. Das allerdings, Durchlaucht, aber —

Fürstin Rosina. Aber nebenbei noch ein ganz ver-
nünftiger Mensch, ein ganz frischer g'sunder Kerl. Nicht wahr,
lieber Herr Fischer? Und Assistent ist er auch noch. Wo doch?
Wie heißt das?

Fischer. Hochschule für Bodenkultur, Durchlaucht.

Fürstin Rosina. Ja, und verliebt ist er und heiraten
möcht er auch. Aber es reicht noch nicht dazu. Schau,
Schwager, da kannst du dich wirklich verdient machen. Ich
weiß einen neuen Wirkungskreis für dich: Mäcen der Liebe!

Fürst (lächelnd). Was hat man denn da zu tun? Ich
bin gern bereit —

Fürstin Rosina. Na, du bist doch am ersten in der
Lage. Wozu hast du denn deine Domänen? Einen tüchtigen
Landwirt wirst du wohl brauchen können. (Auf Fischer zeigend.)
Der kann mehr als bloß dichten.

Fischer. Durchlaucht, wenn ich Gelegenheit hätte,
Ihnen zu zeigen —

Fürst. Die Gelegenheit können Sie leicht bekommen —

Fürstin Rosina. Und wißt ihr, wen er heiraten möchte? Wer seine Flamme ist?

Fischer. Aber bitte nein, Durchlaucht —

Fürstin Rosina (zum Fürsten). Bitte, ja, Durchlaucht. Es muß heraus! Denkt euch: Unsere Gouverneß, die kleine Dufour.

Fürst und Fürstin Therese (gleichzeitig). Ist sie denn nicht seine Halbschwester?

Fürstin Rosina. Na ja, so halb und halb, wie alle und keine.

Fürstin Therese (zu Fischer, liebenswürdig). Sie binden einem ja schöne Geschichten auf, Sie Schlankel.

Fischer. Durchlaucht, in der Überraschung, in der Verlegenheit —

Fürstin Therese. Lassens nur gut sein. So sind Sie mir viel lieber.

Fürst (reicht Fischer die Hand). Wenn Sie als Landwirt eben so viel Talent haben, wie als Dichter, dann werden wir schon einig werden.

9. Szene.

Vorige. Ryszowsky; später Zella und Böros.

Ryszowsky (kommt zurück). Böros hat ja nur in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Was hast denn du dabei zu suchen gehabt? Du warst der überflüssige Dritte.

Fürst. Ist Böros denn noch da?

Fürstin Therese. Dann geh doch gleich hin und hol ihn. Bitt dich, herzlich, Rudolf.

Ryszowsky. Sie stehen unten am Goldfischteich und können sich nicht trennen.

Fürst (ab durch die Glastür).

Nyszowsky. Der Böros hat's gar nicht so eilig gehabt. Er wär ja auch nicht weit gekommen. An der Bahnstation hätten sie ihn nicht abfahren lassen. Auch die Gendarmerie war verständigt. Übrigens ist er gar nicht so unverzöhnlich.

Fürstin Therese. Da bin ich froh.

Nyszowsky. Komteß Zella hat das Ihrige getan. Zwischen denen ist was vorgegangen, wie's scheint. Die Zwei haben sich so merkwürdig angestellt — hm — hm.

Fürstin Therese. Nyszowsky, glauben Sie wirklich Freilich, am End' ist an der alten Geschichte doch was d'ran gewesen. Oh, wenn das wahr wäre —

Nyszowsky. Mir ist's so vorgekommen.

Fürstin Therese. Das tät mich aber freuen. Unsere liebe Zella!

Fürst (kommt mit Böros und Zella zurück, Böros und Zella in der Mitte). Bester Böros, hätte ich nur eine Ahnung gehabt —

Böros. Ich hab's ja selber nicht gewußt —

Fürstin Therese (geht ihnen entgegen, herzlich). Das ist schön, Böros, daß wir Sie wieder haben —

Böros (küßt der Fürstin die Hand).

Fürstin. Wie konnten Sie nur — ich bin ja schuld. Zella — ich dank dir für alles.

Zella. Dafür, daß ich hier groben Unfug getrieben habe?

Fürst. Komteß, ich kann vergeben, aber ich vergesse nicht. Sie haben mich schwer betrogen.

Fürstin. Aber ich, Rudolf — ich

Fürst. Von dir, meine liebe Frau — das war ein ehrlicher Betrug. (Küßt ihr die Hand — küßt Zella.) Aber was macht's ihr denn für glückliche Augen? — Euch zwei meine ich, Zella, Böros. Darf man am Ende gratulieren?

Bros. Fragen Sie Komteß Zella. — Das Herz war wieder einmal vernünftiger, als die Vernunft.

Zella (umarmt die Fürstin).

10. Szene.

Vorige — Luise.

Ryszowski, Fürstin Rosina, Fürst (gleichzeitig).
Da ist sie ja.

Luise (kommt weinend durch die Mitte; geht zur Fürstin).
Durchlaucht, ich kann nicht mehr, ich habe gesucht und gesucht.
Ich bin eine schlechte Person. Ich verdiene die Strafe.
Machen Sie alles mit mir.

Fürstin (ironisch). Was soll man mit Ihnen nur machen, Fräulein? Wir können Sie nicht mehr brauchen.
Und was soll ich Ihnen in Ihr Zeugnis schreiben? Sie sind nicht wahrheitsliebend, Sie sind unzuverlässig, sogar urmoralisch, haben heimliche Liebschaften unterhalten.

Luise (zerknirsch). Ja, o ja, ich bin schlecht.

Fürstin Therese. Ja, mein Fräulein, es ist alles an's Licht gekommen. Wir wissen jetzt, wer Herr Fischer ist.

Luise. Ah, miséricorde —

Fürstin Therese. Sie werden das Haus verlassen mit diesem Herrn zugleich. — Herr Fischer, sagen Sie Ihrer kleinen Braut, daß Fifi längst zurück ist und was Sie sich sonst noch zu sagen haben.

Luise (sprachlos).

Fischer (zärtlich). Lulu!

Luise. Mais —

Fürstin Rosina. Na, endlich Kinder.

Ryszowski. So gefallen Sie mir außerordentlich, junger Mann.

Fischer (führt Luise beiseite). — Der Diener Pista kommt von links und bestellt etwas an Ryszowski).

Ryszowski. So, haben sie ihn hergebracht. Er ist da? Also, Rudolf, die Geburtstagsüberraschung ist angekommen.

Fürst. Doch nicht wieder was Lebendiges?

Ryszowski. Etwas, was dich lebendig machen soll. Einen Ergostaten, einen feinen Bergsteige-Apparat. Das wird dich auf andere Gedanken bringen. Und dann steigst du in der Achtung deiner Frau auf durchaus natürliche Weise.

Fürstin Rosina. Täglich bis zu 2800 Meter. (Schüttelt Ryszowski die Hand).

Fürst. Na, ich dank dir, alter Freund. (Das Gong wird im Hause geschlagen. Gleichzeitig öffnet der Kammerdiener die Tür links).

Fürstin. Meine Herrschaften zu Tisch! Das Diner ist serviert. Die Tafelordnung ergibt sich von selbst. (Die Paare gruppieren sich. Man geht hintereinander nach links hinüber).

Fürst (wendet sich um zu Fischer). Sagen Sie einmal mein Lieber, wann haben Sie nun eigentlich das Gedicht, von der müden Liebe geschrieben?

Fischer. Ah, Durchlaucht, das habe ich mit 17 Jahren verbroschen.

Fürst. Es ist merkwürdig, manche Menschen sind am ältesten, wenn sie am jüngsten sind.

(Der Vorhang fällt).

Im Verlage Paul Knepler (Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung) ist ferner erschienen:

Sil Vara, Pierrots Drama

Drei Einakter

Enthaltend: Pierrots Drama, Verlobungstag, Das Wirtshaus zu Hounslow Heath.

M. 2.— broch.

Münchener Neueste Nachrichten: „ . . . Ein sehr feiner und delikater Gedanke, der nicht ohne Kraft gestaltet ist . . . während im Wirtshaus zu Hounslow Heath, einer Kulturskizze aus dem alten England von 1670, von Sil Vara der Bühne eine sichere Arbeit gegeben wurde, die die Stimmung nächtlicher Angst in einer Verbrecherkammer sehr dramatisch zu verwerten weiß und dabei dank ihrer Lebendigkeit des Zeitkolorits ansehnliche literarische Werte besitzt.“

Neue Freie Presse, Wien; „Sil Vara ist ein feines und eigenartiges Talent . . . Man muß ihn als Stilisten von außerordentlicher Zartheit und rhythmischem Empfinden gelten lassen, als Kenner und Spürer feiner seelischer Vorgänge, besonders der weiblichen Psyche, die er bis in ihre geheimsten Winkel verfolgt.“

Fremdenblatt, Wien: „ . . . Die Situationen seiner drei Einakter sind glücklich gewählt, die Handlung originell und reich an tragischen Momenten. Die geistreichen, lebhaften Dialoge offenbaren den gewandten Stilisten, ebensosehr wie die scharfe Zeichnung der dramatischen Personen und die Milieuschilderung dramatisches Talent verrät.“

Neue Badische Landeszeitung, Mannheim: „ . . . Sil Vara ist den Lesern österreichischer Blätter ein lieber Bekannter; er scheint berufen zu sein, jene Lücke auszufüllen, welche der frühe Tod Theodor Herzl's in die österreichische Journalistik gerissen hat. Warmes mitfühlendes Verstehen, liebenswürdiger Spott, Vielseitigkeit und Eleganz sind die Merkmale jener Schule . . . In allen drei Stücken meistert Sil Vara mit überraschender Sicherheit das Technische des Dramas, es ist dies um so erstaunlicher, als die Motive zum Teil neu für die Bühne sind.“

Salzburger Volksblatt: „ . . . ‚Pierrots Drama‘ ist eine Ghetragödie von wunderlicher Blut und Leidenschaft . . . „Verlobungstag“ ein Stück, das nicht nur durch die Originalität seiner Pointe packen muß, sondern auch zeigt, daß der Autor seinen Gestalten Blut und Leben zu geben vermag . . . ‚Das Wirtshaus zu Hounslow Heath‘ endlich ist eine interessante Kulturflizze aus Alt-England, in der sich Sil Vara wieder als Herr der Situation zeigt.“

Dr. v. Kadler, Bora. Schauspiel in 1 Akt.

Vom k. k. Hofburgtheater in Wien zur Aufführung angenommen.

M. 1.— broch.

Roberto Bracco, Die herbe Frucht

(Deutsch von Otto Eifenschütz)

M. 2.— broch.



Demnächst erscheinen folgende Romane:

Hermann Dahl, Erlöser Arbeit

Hermann Bardach

Als Ernst zu den Männern kam

Jekels, Uferlos



32101 068779295

DRUCK VOM
W. SCHLENKER, WIEN, IX.
WÄHRINGERSTRASSE 20.

